

Waldenburger



Wochenblatt.

Erscheint täglich mit Ausnahme der Tage nach Sonn- und Feiertagen. Der vierteljährliche Bezugspreis frei ins Haus beträgt 1 Mk. 70 Pf., bei Zustellung durch den Briefträger tritt hierzu noch das Bestellgeld.

Fernsprecher Nr. 3.

Inseratennahme bis spätestens mittags 12 Uhr. — Preis der ein-spaltigen Petitzeile für Inserenten aus Stadt u. Kreis Waldenburg 20 Pf., von auswärts 25, Vermietungen, Stellengesuche 15, Nekrolog 50 Pf.

Täglich erscheinende Zeitung für den Waldenburger Industriekreis und seine Nachbarbezirke.

Publikationsorgan der städtischen Behörden von Waldenburg, sowie der Amts- und Gemeindevorstände von Ober Waldenburg, Oßersdorf, Nieder Oßersdorf, Seifendorf, Reußendorf, Dittmannsdorf, Lehmwasser, Bärensgrund, Neu- und Altbain und Langwasserdorf.

Verantwortlich für die Schriftleitung: Oskar Dietrich in Waldenburg. — Druck und Verlag von Ferdinand Domel's Erben in Waldenburg.

Eine bereitete französische Offensive für den 15. April. — 375 Quadratkilometer Geländegewinn bei Verdun. — England in Sorgen um General Townshend. — Die nordamerikanische Regierung zweifelt an der Aufrichtigkeit Deutschlands. — Die Bedeutung des deutsch-rumänischen Handelsabkommens. — Griechenland zur Wahrung seiner Hoheitsrechte entschlossen.

Von der Westfront.

Eine bereitete französische Offensive für den 15. April.

Nach einem längeren Berichte im „Berliner Tageblatt“ aus dem Großen Hauptquartier, 14. April, ist es als festgestellt zu betrachten, daß die Franzosen für den heutigen Tag, 15. April, eine große Offensive in der Richtung auf Metz geplant hatten, die durch unser Vorgehen bei Verdun gescheitert ist. Französische Flieger sollen Mitteilungen im Gebiete von Metz abgeworfen haben, in denen sie die Einwohner des von den Preußen geknechteten „altfranzösischen“ Landes zum Abzuge von ihrer Scholle ermahnten, weil die Stadt Metz durch die hier völlig zerstört werden sollte. Von Zeit zu Zeit wurde auch aus der Richtung Pont-à-Mousson das Vorgehen von Metz mit großen Kalibern beschossen. Darauf antworteten unsere weittragenden Geschütze in der Richtung auf Pont-à-Mousson und Nancy. Der Plan der französischen Offensive ist, wie auch weiter verlautet, durch französische Gefangene bestätigt worden. Man nannte den 15. April als den Tag des Anfanges der Offensive.

Deutscher Angriff auf die Höhe 304.

Paris, 14. April. „Gavas“ berichtet: Die Ruhe, die gestern an der Maasfront herrschte, dauerte auch heute noch fort. Die Deutschen beschossen unsere Stellungen an beiden Maasuferten, besonders auch die Höhe 304, wo sie am Mittwochabend einen Angriff unternahmen. Unsere Artillerie trieb die Angriffskolonnen auseinander, die sich im Walde von Malancourt gesammelt hatten.

375 Quadratkilometer Geländegewinn bei Verdun.

Wie dem „Tag“ geschrieben wird, berechnet man den Geländegewinn vor und um Verdun seit dem 21. Februar auf mindestens 275 Quadratkilometer, ziemlich genau gezählt ergibt sich sogar ein Gewinn von 335 Quadratkilometern.

Wie Immelmann ein englisches Flugzeug abschießt.

London, 14. April. „Daily Mail“ veröffentlicht einen Brief des englischen Fliegerleutnants Glade, der in Fürstenberg im Gefangenenlager weilte, worin dieser erzählt, wie sein Flugzeug vom Flieger Immelmann angegriffen wurde. Leutnant Glade und sein Führer Kapitän Darley flogen über die deutsche Linie. Immelmann, so schreibt Glade, stieg hinter uns auf und eröffnete bereits mit seinem Maschinengewehr das Feuer, bevor wir überhaupt seine Anwesenheit bemerkt hatten. Die ersten Kugeln trafen den Vordrucker, Darley versuchte, den Kugeln zu entgehen, indem er seine Maschine senken ließ. Aber Immelmann folgte uns ebenso schnell, fortwährend feuernd. Der englische Aero-plan sahle nicht Feuer, obwohl das Petroleum aus dem Behälter strömte. Darley erhielt einen Schuß in die Hand; sein Daumen wurde zerschmettert und in der Luft mußte Glade sich über seinen Kameraden beugen und ihm mit einem

Messer den Daumen abnehmen. Inzwischen blieb Immelmann beständig dabei, zu feuern. Die Kleider Glades waren von Kugeln durchbohrt; der Beobachter aber blieb unverwundet. Der Steuermann wurde an der linken Hand getroffen, behielt aber die Kontrolle des Apparates in der rechten Hand und konnte das Flugzeug sicher landen.

Die Engländer haben harte Arbeit.

London, 13. April. Britischer Kriegsbericht. Dienstag nacht überfiel der Feind unsere Schützengräben bei La Boisselle, nachdem er sie vorher, hauptsächlich mit Tränen erregenden Granaten, stark beschossen hatte. Er wurde wieder hinausgetrieben. Wir verloren nur wenige Gefangene. Gestern Abend griff der Feind dreimal an und erreichte unsere Schützengräben nördlich von Charnoy, wurde aber zurückgetrieben. Er ließ einige Tote in den Schützengräben zurück. Einige wenige unserer Leute werden vermisst. Heute Artilleriefeuer bei Couches, Carench, der Hohenzollernschanze und St. Eloi, das wir erwiderten.

General Sarrail an der Westfront.

III. Die Sotioter „Kambana“ bringt die auch vom „Dresden“ verbreitete Meldung, daß General Sarrail, der sein Kommando abgegeben habe, bereits nach der Westfront abgereist sei.

Von den übrigen Fronten.

Der österreichisch-ungarische amtliche Bericht.

Wien, 14. April.

Russischer Kriegsschauplatz.

Gestern standen unsere Linien an der unteren Strypa, am Dajest und nördlich von Czernowiz unter heftigem Geschützfeuer. In der Nacht kam es im Mündungswinkel der unteren Strypa und südlich von Buczacz zu starken Vorkämpfen, die teilweise noch fortdauern. Im südlichsten Teil des Gefechtsfeldes wurde die Besetzung einer vorgeschobenen Schanze in die Hauptstellung zurückgenommen. Nördlich von Jaslowiec drang der Feind gleichfalls in eine unserer Vorstellungen ein. Durch einen raschen Gegenangriff wurde er hinausgeworfen, wobei wir einen Offizier, drei Fähnriche und hundert Mann gefangen nahmen. An der von Buczacz nach Czortkow führenden Straße bemächtigte sich ein österreichisch-ungarisches Streikkommando durch Ueberfall einer russischen Vorposition. Auch gegen die Front der Armee des Erzherzogs Josef Ferdinand entfaltete die feindliche Artillerie erhöhte Tätigkeit.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Das beiderseitige Geschützfeuer wurde, soweit es die Sichtverhältnisse erlaubt haben, auch gestern fortgesetzt. Am Arzli See bemächtigten sich unsere Truppen einer Vorstellung und schlugen wiederholte Gegenangriffe unter schweren Verlusten der Italiener ab. Bei Zilisch und Pontebba nahm unsere Artillerie die feindlichen Stellungen unter kräftiges Feuer. An der Tiroler Front schritt der Feind an mehreren Stellen zum Angriff.

Seine Versuche, sich im Sugana-Abchnitt unserer Stellungen auf den Höhen beiderseits von Nova-Edo zu bemächtigen, wurden abgewiesen. An der Ronalestraße räumten unsere Truppen nachs die Verteidigungsmauer südlich von Sperone und setzten sich in der nächsten Stellung fest. Im Adamello-Gebiet besetzten Alpini den Grenz-Rücken Dossion di Genova; südlich des Stiffser Jochs scheiterte ein feindlicher Angriff auf den Monte-Scour-luzzo.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Unverändert.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes, von Hoefler, Feldmarschallleutnant.

Folgen des Luftangriffes auf Saloniki.

II. Budapest, 14. April. Nach einer Athener Meldung der Buletin „L'Indépendance Roumaine“ wurden gelegentlich des letzten Luftangriffes auf Saloniki 20 Tonnen Krafst und 27 Waggons Munition zur Explosion gebracht. Die griechischen Blätter betonen, daß Saloniki, wenn es nicht eine griechische Stadt wäre, durch die deutschen Flieger schon dem Erdboden gleich gemacht worden wäre.

Das türkische Kampfgebiet.

England in Sorgen um General Townshend.

W.B. „Journal de Genève“ erhält die folgende Sondermeldung aus London: Seit mehr als vier Monaten ist man über das Schicksal der in Kut el Amara eingeschlossenen Truppen des Generals Townshend außerordentlich beunruhigt. Alle Versuche, ihm Hilfe zu bringen, sind bisher mißglückt. Man ist im unklaren, ob Townshend noch imstande ist, sich zu halten, oder ob er gezwungen ist, andere Maßnahmen zu ergreifen, um sich selbst zu helfen. Er befindet sich in ähnlicher Lage, wie Gordon in Chartum, als das englische Heer vergeblich versuchte, mit ihm in Verbindung zu kommen.

Türkische Kurden gegen die Russen.

W.B. Von den Schwierigkeiten, denen der russische Feldzug im Kaukasus begegnet, berichtet der Petersburger Sondervertreter des „Tamps“, der u. a. drahtet: In der Gegend von Urmia treffen die russischen Truppen auf große Massen Kurden, die den regulären türkischen Truppen angegliedert sind. Die Kurdenstämme führen einen förmlichen Freischärler-Krieg, der sich durchaus der örtlichen Gestaltung des Landes anpaßt und unseren Verbündeten ernste Schwierigkeiten bereitet, indem er ihre Verbindungen stört und ihre Nachhut belästigt und so in gewissem Maße den Vormarsch gegen Bagdad verzögert.

Der Krieg zur See.

Feindliche Schiffsverluste.

„Hoyds“ meldet: Der Dampfer „Ohio“ ist von einem Unterseeboot versenkt worden. Ein Teil der Besatzung ist gelandet. — Nach einer Berner Meldung aus Palma nahm der spanische Dampfer „Mallorca“ 28 Schiffbrüchige des englischen Dampfers „Dwl“

auf, der von einem deutschen Unterseeboot versenkt worden war.

Es wurden versenkt: Dampfer „Ansu“ (3600 T.), Dampfer „Roberts Adams“ (3000 T.), Dampfer „Arenia“ (1019 T.), Segler „Ginsappe Padre“.

W.B. Barcelona, 14. April. („Agence Havas.“) Die Mannschaft des englischen Dampfers „Orlet Head“ erzählt, daß der Dampfer, von einem Kanonenschuß getroffen, stoppte, und daß das Unterseeboot der Mannschaft 10 Minuten Zeit gab, um von Bord zu gehen. Dann legten deutsche Offiziere und Matrosen an Bord Sprengbomben, welche nebst Geschützfeuer das Schiff sprengten. Die Überlebenden des englischen Dampfers „Argus“ berichten, ihr Schiff sei von zwei deutschen Unterseebooten auf dieselbe Art versenkt worden.

W.B. Barcelona, 14. April. („Agence Havas.“) Aus Palma de Mallorca wird berichtet: Das Schiff „Zaine 2“ fand ein Rettungsboot mit Schiffbrüchigen der Besatzung des französischen Dampfers „Bega“, 2957 Brutto-Registertonnen, von Bahia unterwegs, und nahm sie auf. Die „Bega“ begegnete einem Unterseeboot, das einen englischen 10 000-Tonnen-Dampfer und ein russisches Segelschiff versenkt hatte. Der Kommandant gab der Besatzung einige Minuten Zeit zur Rettung. Danach wurden ein Torpedo und zwei Kanonenschüsse abgefeuert, die die „Bega“ schnell versenkten. Die „Bega“ war das Schiff, das 143 Fahrgäste des spanischen Dampfers „Principe de Asturias“ gerettet hatte. Die Besatzung der „Bega“ betrug 33 Personen.

Der Dampfer „Billena“ ist mit 5 Offizieren und 21 Matrosen des englischen Dampfers „Argus“, 1238 Brutto-Registertonnen, hier angekommen. Das Schicksal der übrigen ist unbekannt.

Der deutsche Meeresstreifen.

„Z.-M.“ meldet aus Basel: Die „Baseler Nachrichten“ melden aus Paris: Aus einzelnen Meldungen, die aus dem Bereich der französischen Küste, dem Atlantischen Ozean und dem Mittelmeer einlaufen, gewinnt man neue Angaben über den Unterseebootkrieg der Zentralmächte. Belgische Matrosen, die in Le Havre landeten, berichteten u. a., daß zwei englische Torpedoböte auf Minen liefen, als sie ihrem Dampfer zu Hilfe eilen wollten. Das Unterseeboot hatte in kürzester Zeit einen förmlichen Minenkreis um die Torpedoböte gelegt, und ein drittes Torpedoboot mußte erst durch das Feuer auf das Minenfeld sich eine Bresche schaffen, um die Überlebenden der anderen Boote retten zu können. Eine andere Meldung besagt, daß die U-Boote vor allen französischen Häfen kreuzen und sogar mehrfach in die Mündung der Gironde eingelaufen sind.

Ein in Vissabon eingelaufener französischer Dampfer fing die dristlosen Gespräche von vier Unterseebooten ab, die in der Nähe von Gibraltar miteinander ihre Erlebnisse austauschten.

Einer Meldung aus Genua zufolge wurden im Tyrrhenischen Meere Unterseeboote von 90 Meter Länge beobachtet, die acht Geschütze und vier Rancierrohre an Bord haben.

Das Unterseeboot ohne Periskop.

Aus Genf, 13. April, wird dem „Berl. Tagebl.“ geschrieben: Der „Lyoner Depeche“ zufolge trafen in Toulon 17 Mann der Besatzung des englischen Postdampfers „Clan Campbell“ (3800 T.) ein, der, wie berichtet, von einem feindlichen U-Boot am 3. April im Mittelmeer torpediert worden war. Der zweite Kommandant des englischen Schiffes, der den Torpedo aus großer Tiefe aufgenommen sah, behauptet, daß auf dem U-Boot kein Periskop zu sehen war.

Ein Tauchboot im Kampf mit zwei Hilfskreuzern.

Aus Lugano, 13. April, berichtet die „Börs. Ztg.“: Laut Meldungen aus Cagliari spielte sich dieser Tage unweit Santa Caterina ein Kampf zwischen zwei bewaffneten Dampfern unbekannter Nationalität und einem Tauchboot ab, das den einen Dampfer angehalten hatte. Dieser feuerte gegen das Tauchboot einige Kanonenschüsse ab, durch die der zweite Dampfer herbeigerufen wurde, der dann seinerseits ebenfalls Kanonenschüsse gegen das Tauchboot abgab, das sich rasch zur Flucht wandte. Die italienische Zensur hatte bis jetzt die Mitteilung über diesen Vorfall verboten.

Englische Befürchtungen über deutsche Vorbereitungen zur See.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ veröffentlicht einen Bericht aus England, in dem es heißt: Es geht eine Art Nervosität durch England, und bei aller Überlegenheit der britischen Flotte und dem Optimismus, der in dieser Beziehung herrscht, wird doch die Frage aufgeworfen: Sind wir bereit, einem allfälligen Durchbruchversuch der deutschen Flotte zu begegnen? Zu dieser Stimmung trägt wesentlich der Umstand bei, daß man so ganz ohne Kenntnis davon ist, was Deutschland in den bisherigen 20 Kriegsmonaten hinsichtlich seiner Streitkräfte zur See getan hat. Daß seine Schiffsbauindustrie wie in England Tag und Nacht an der Arbeit ist, ist mehr als sicher. Aber über alles andere tappt man völlig im Dunkeln. Dafür ergibt man sich in allen möglichen Vermutungen und kolportiert Gerüchte über kommende deutsche Überraschungen. Es sind großartige Unternehmungen, die man der deutschen Flotte zutraut. Man erzählt von wahren schwimmenden Festungen, mit denen die Deutschen ausfallen werden, wobei man zu wissen glaubt, daß diese eine Bewandnis erhalten werden, die den 42-Zentimeter-Haubitzen gleichkommt. Man spricht von einer neuen Flotte von Zeppeleinen, die an einer Seeschlacht aggressiv teilnehmen sollen.

Gleichzeitig spricht man von dem Bau neuer Unterseeboote mit einer Wasserverdrängung von 1000 und mehr Tonnen, die namentlich mit besonderen Vorrichtungen gegen Sperreisen versehen seien. Die Kampfkraft dieser neuen Superunterseeboote käme den Torpedobooten gleich. Man nimmt schließlich an, daß die Deutschen vielleicht schon in nächster Zeit einen großen Schlag zur See ausführen werden. Es sei gewiß, daß die deutsche Flotte nicht im Kanal von Kiel ruhe,

sondern sich zu einer mächtigen Aktion vorbereitet, wofür die Streifzüge deutscher Zerstörerflotten, die sich in der jüngsten Zeit bis an die englische und belgische Küste heranwagten, das Beispiel seien.

Vom Balkan.

Rumänien.

Die Rückkehr zu der gesunden Politik.

W.B. Bukarest, 14. April. Das Blatt „Steagul“ begrüßt das zwischen Rumänien und Deutschland in den wirtschaftlichen Fragen zustande gekommene Abkommen und teilt darüber folgende Einzelheiten mit:

Dem Abkommen entsprechend werden ständige Bureaus in Berlin und Bukarest für den Waren Austausch arbeiten. Die Zufuhr aus Deutschland erfolgt in Sonberzügen, die den Namen „Carmen“ führen. Für ihre Regelmäßigkeit bürgt die Tatsache, daß 50 000 Wagonen Weizen in einigen Monaten aus dem Land kamen. Mit den damals bereits gelaufenen Vorräten bedeuete dies die Ausfuhr von 100 000 Wagonen, was nur dank der bewunderungswürdigen Organisation der Deutschen, Österreicher und Ungarn möglich gewesen sei. Der Fall zeige aber auch die Entwicklungsfähigkeit der rumänischen Transportmittel, wenn sie richtig organisiert würden. Rumänien lehre damit zu der gesunden Politik zurück; dies sei der beste Schritt gewesen, den die rumänische Regierung hätte machen können.

Erstärkter Verkehr mit Rußland.

Die russische Gesandtschaft in Bukarest verweigerte, wie dem „Berl. Tagebl.“ gemeldet wird, seit einigen Tagen die Bistierung der Pässe von Kaufleuten, die in Geschäften nach Rußland reisen wollen.

Weitere Unstimmigkeiten.

Zwischen der amtlichen rumänischen Telegraphen-Agentur und der Pariser „Agence Havas“ und dem Bureau Reuter ist, wie die „Dimineaata“ meldet, eine Unstimmigkeit entstanden, infolge deren die rumänische Telegraphen-Agentur keinerlei amtliche französische und englische Telegramme mehr erhält. Der Nachrichtendienst der Entente wird jetzt durch Funkstationen versehen.

Das in Tultscha erscheinende rumänische Blatt „Cuv. Dobrogeti“ bringt einen sensationellen Artikel über russische Intrigen in Galatz, Tultscha und anderen Landesteilen. „Was sich da zuträgt“, schreibt das Blatt, „läßt uns glauben, daß wir unter russischer Herrschaft stehen. Russische Offiziere und Würdenträger besuchen sehr oft die Galatzer Festung, russische Dampfer machen ununterbrochen Fahrten in unseren Häfen. Was jedoch die rumänischen Reisenden betrifft, so sind für sie die Grenzen Rußlands gesperrt und niemand traut sich über die Grenze, aus Furcht, als Spion verfolgt und ins Gefängnis geworfen zu werden. Gleichzeitig entwickeln die russischen Offiziere und Behörden eine lebhafteste Propaganda und einen furchtbaren Terrorismus auf rumänischem Boden. Der Generalkonsul Martamischew in Galatz tut so, als ob er Gouverneur der rumänischen Domäne wäre.“

Griechenland.

Neue Zumutungen an Griechenland.

Aus Athen, 13. April, wird der „Börs. Ztg.“ berichtet: Heute mittag besuchte nach Meldungen aus Quellen des Vierverbandes der englische Gesandte Elliot abermals Skuludis, um ihm vorzuschlagen, Griechenland möge die Beförderung der Serben, wenn nicht über Patras—Larissa, so doch über Santi Quaranta—Korintha gestatten. Auch hierauf wurde ihm eine abschlägige Antwort, und zwar, wie von informierter Seite verlautet, scharf und nachdrücklich.

Griechenland zur Wahrung seiner Hoheitsrechte entschlossen.

W.B. Athen, 13. April. Offiziell verlautet, eine Ministerkrise stände nicht bevor, da zwischen Krone, Regierung und Kammer reichhaltiges Einvernehmen darin bestände, die bisher befolgte Neutralitätspolitik rückfichtslos mit größter Entschiedenheit durchzuführen.

Soll die Entente die Besetzung der griechischen Eisenbahnen auf?

Berlin, 15. April. Aus Athen wird dem „Volkswagen“ unter dem 13. April berichtet: Die politische Lage ist unverändert. Die Entente hat, da Skuludis erklärte, nicht einmal im Prinzip über eine etwaige Besetzung der Eisenbahnen Patras—Athen und Athen—Larissa durch die Entente in eine Diskussion eintreten zu wollen, von neuen Schritten abgesehen. Die Entente freilich nahe stehende venizelistische Presse läßt verlauten, daß die Entente von ihrem Vorhaben angesichts der starken griechischen Opposition abgesehen habe. Die Presse betont fast einstimmig, daß Griechenland, falls es weiter als freie Nation gelten wolle, mit jedem Mittel, wenn nötig mit Gewalt jeden Versuch einer militärischen Besetzung im Innern Griechenlands abweisen müsse.

Neuer Druck Englands auf Griechenland.

W.B. Köln, 14. April. Die „Kölnische Zeitung“ meldet aus Athen vom 13. April: Das Foreign Office hat dem griechischen Gesandten in London mitgeteilt, daß sich die englische Regierung angesichts der Unmöglichkeit, allen bringenden Wünschen nach Kohle nachzukommen, genötigt sehe, diejenigen Dampfer zu bevorzugen, die für England und seine Verbündeten vorteilhafte Fahrten ausführten. Trotzdem England den Wunsch habe, der griechischen Handelsflotte jede Erleichterung zu gewäh-

ren, bedauere es doch, die Kohlenlieferungen an Schiffe, die sich nicht verpflichteten, nach England zurückzukehren, allgemein einstellen zu müssen.

Entwaffnung griechischer Gendarmen durch die Alliierten.

Nach Salonikier Meldungen entfernen die Alliierten zwangsweise alle griechischen Gendarmen aus den Dörfern an der Grenze, entwaffnen sie vor den Augen der Bewohner und schieben sie unter Bedeckung nach dem Innern von Mazedonien ab. Die Regierung hat die Rückkehr der Gendarmen von der Grenze nach Saloniki angeordnet.

Die amerikanische Regierung zweifelt an der Aufrichtigkeit Deutschlands.

W.B. Washington, 15. April. (Reuter.) Es verlautet, daß Wilson und das Kabinett übereingekommen sind, daß die Vorlage weiterer Beweismaterialien für Rechtsverletzung von Unterseebooten wahrscheinlich innerhalb 48 Stunden erfolgen und von der endgültigen Forderung begleitet sein wird, Deutschland solle den Beweis für die aufrichtige Erfüllung des von ihm gegebenen Versprechungen erbringen.

Aus Newyork meldet Reuter, daß die amerikanischen Blätter in spöttischer Weise die deutsche Note über die Versenkung der Handelsdampfer besprechen, und daß sie die deutschen Erklärungen lächerlich machen. Reuter gibt die kurze Bemerkung der „World“ wieder, die fragt, was denn nun Amerika weiter übrig bleibe als die diplomatischen Beziehungen mit Deutschland abzubauen. — In einer Washingtoner Meldung sagt Reuter weiter, daß Deutschlands Vorschlag, die „Suffex“-Angelegenheit einem Schiedsgericht zu unterbreiten, in Regierungskreisen die Erklärung gezeitigt hätte, daß Amerika wegen der Fragen, bei denen das Leben amerikanischer Bürger betroffen sei, nicht vor ein Schiedsgericht gehen werde.

Der doppelzüngige Asquith.

Der Gewährsmann der „Börs. Ztg.“ meldet aus London, daß Asquiths Neußerungen im Vatikan großes Aufsehen erregten, weil er dem Papst versprochen, jedes Angebot, das den Frieden fördere, von englischer Seite zu unterstützen. Die Reden, die er nach seiner Rückkehr aus Rom hielt, und in denen er sofort wieder ausdrücklich betonte, keinen Frieden zu schließen, ehe Deutschland vernichtet ist, erregten daher in Rom Verwunderung.

Feldmarschall v. d. Goltz-Pascha unter seinen türkischen und deutschen Soldaten in Mesopotamien.

W.B. Auf den Straßen, die Alexander der Große zog, bis nach Nidebake, sondern Meuterei den quer durch Asien bis zum Gestirne des Stillen Ozeans liegenden Plänen des kriegerischen Genies des Altertums ein Ziel setzte, rollt heute das Automobil eines preußischen Feldmarschalls. Mit türkischen Kämpfern dort deutsche Truppen unter Goltz-Pascha. — Wie er im Jahre 1914 dem Generalgouvernement für Belgien täglich den Rücken kehrte, um bei der Truppe in vorderster Kampfstellung zu sein, und endlich, verwundet, mit ihr für den König zu bluten, fährt er auch aus dem Hauptquartier in Mesopotamien ständig in die vorderste Linie an der russischen oder englischen Front.

Mit dem Adjutanten ist er allein, als an einem Spätnachmittag der Kraftwagen im Sumpf stecken bleibt. Vom Aufschlagen des Beltes will der gar oft unter Afens Sternenhimmel im Freien nachgehende Feldmarschall heute nichts hören. Der Adjutant wandert zum nächsten Gendarmeposten und kehrt, als der Abend längst dunkelt, mit fünf Feldgendarmen zurück. Feldmarschall und Adjutant besteigen zwei Gendarmepferde. Der 73jährige Heerführer trabt auf grundlosem, unbekanntem Weg in stöckdunkler Nacht 50 Kilometer, trifft gegen Morgen frisch bei der Truppe ein, befehlt einen Sturmangriff und macht ihn mit.

Dazu war der Feldmarschall gekommen. Das Automobil trägt ihn an die Front, so oft er Angriffsbewegungen befehlen will. Wenn die Stunde des Vorgehens schlägt, wendet er sich zum Stab: „Meine Herren, ich habe den Sturmangriff befohlen, also werden wir die Ehre haben, ihn mitzumachen; ich kommandiere Major v. N. . . . und N. . . . Bey (einen deutschen Herrn bleiben beim Chef des Stabes.“

Mit den zu sich befohlenen Herren geht der Feldmarschall in die Schützengründe und zieht den Degen. Jetzt sprühen seine Augen Freude, und Lust flammt auf den roten Wangen. Er lacht und scherzt mit seinen „Kinderchen“, ob deutschen oder türkischen, und wie sein Lachen steht seine Kampfesfreude an. Goltz ist in seinem Element. Geht's doch an den Feind, und ging's in den Tod, das war's fürwahr ein selbig Ende, für einen Feldmarschall von 73 Jahren! Er hebt den Degen, gibt das Kommando zum Anlauf und schreitet mit.

Der Feldmarschall von 73 Jahren — Surra!

D. v. G.

Mißhandlung der rumänischen Bevölkerung Bojans durch die Russen.

Wien, 14. April. Aus dem Kriegspressequartier wird gemeldet: Der folgende, in den letzten Tagen eingelangte amtliche Bericht bildet ein neuerliches Dok-

Am Anchluss an die Kreis-
konferenz des Volksvereins
für das katholische Deutschland
findet am
Montag den 17. April e.,
abends 8 Uhr,
in der hiesigen katholischen
Pfarrkirche eine
Kriegs-Andacht
mit Kanzelvortrag
des Herrn Dr. Nieder,
W.-Gladbach,
statt, zu der alle Mitglieder der
katholischen Gemeinde zu zahl-
reichem Erscheinen herzlich ein-
geladen werden.

Das kath. Pfarramt.

Christliche Versammlungen
Waldburg Neustadt,
Blücherplatz Nr. 1, part.
Sonntag, früh 9½ Uhr: Gebets-
und Erbauungsstunde; 11 Uhr:
Kindergottesdienst; abends 8
Uhr: Predigt.
Montag, abends 8 Uhr: Frauen-
stunde.
Karfreitag, abends 8 Uhr: Predigt.
Jedermann ist herzlich einge-
laden.

Neu-apostolische Gemeinde.
Auenstraße 23, part.
Gottesdienst: Sonntag nachmit-
tag 2½ Uhr.
Freunde sind herzlich eingeladen.

Musik - Unterricht,
Violine, Klavier, erteilt gegen
mäß. Honorar **C. Schwenzer,**
Auenstr 23 d, part., neb. Lyzeum.

2 eichene polierte Särge, 1,20
und 1 m l., billig zu verk.
Carl Winkler, Kreuzstraße 5.



Den Heldentod fürs Vaterland starb am 14. März an einem schweren, in Rußland zugezogenen Leiden unser geliebter, unvergesslicher Sohn, Bruder und Schwager, der frühere Maschinen-Bauschüler Ersatz-Reservist

Paul Demuth,

im Alter von 23 Jahren 6 Monaten.

Im tiefsten Schmerz:

Familie Demuth, nebst Angehörigen.
Hermisdorf, den 15. April 1916.

Beerdigung: Montag nachmittag 3 1/2 Uhr von der Leichenhalle Ostend aus.

Für die zahlreichen Beweise der Teilnahme und die Kranzspenden bei der Beerdigung meines lieben Gatten, unseres guten Vaters, Schwiegers und Großvaters, des Gutsbesitzers

Wilhelm Stumpe,

sagen wir allen Freunden und Bekannten, sowie dem verehrlichen Kriegerverein, der wohlwollenden Gemeindevertretung unseren tiefgefühltesten Dank; insbesondere dem Herrn Pastor Arndt für seine trostreichen Worte am Grabe, sowie dem Herrn Kantor Müller für die schönen Gefänge unseren warmsten Dank.

Dittmannsdorf, den 15. April 1916.

Die trauernden Hinterbliebenen.

Ostersonnabend,

den 22. April 1916,

bleibt unser Geschäftslokal

geschlossen!

Vorschub-Verein zu Waldenburg

e. G. m. b. H.

Gardinen!

Steppdecken!

Sonntag
geöffnet bis 6 Uhr.

Empfehle

Frühjahrs - Neuheiten

in

Damen-Kostümen, Blusen, Röcken,
Jacketts, Herren- u. Burschen-Anzügen.

Rabattmarken!

Max Holzer,

Waldenburg, Friedländer Straße.

Bettdecken!

Teppiche!

Haar-Arbeiten

Anfertigung und Verkauf.
Kaufe stets Haar.
Kopfwäsche 75 Pf. Puppen-Klitt.
Helene Bruske, Auenstraße
Nr. 4, I.

Für Dampfseifelel Altwasser
werden

Zente
gesucht, außerdem

2 Brenner
für Kesselbetrieb. Meldung
beim Ziegelmeister Lorenz,
Altwasser.

Für bald oder Ostern werden Lehrlinge

für meine Malerei und Dreherei
eingestellt.
In den ersten Wochen, und
zwar bis zur Einarbeitung, werden
angemessene Entschädigungen
gewährt.

Carl Krister,
Porzellanfabrik,
Waldenburg Schl.

Einem Schuhmacher - Gesellen
sucht Paulde, Gartenstr. 25.

Ein Mann zur Gartenarbeit
kann sich melden bei
Friedr. Herfort, Gartenstr. 26.

2 kl. nebeneinanderliegend. Stuben
per Juli z. verm. Hofstr. 9.

Stadtarzt

Dr. Richter

übernimmt wieder
ärztliche Praxis.

Ring 13

Fernsprecher 748.

Eine Wohnung,

4 geräumige Zimmer, Küche,
Baderaum und Zubehör,
großer Balkon mit herrlicher
Aussicht auf Kaiser-Wilhelm-
Park und Schillerhöhe, ist
per 1. Juli zu vermieten.
Näheres bei Seidel, Albert-
straße 6, III, zu erfragen.

Zu vermieten:

1. Mai zu beziehen eine Stube
und Küche.

1. Juli zu beziehen 3 Stuben,
Küche, Entree,

2 Stuben, Küche, Stallung, Re-
misen, Bodenraum, großer
Keller.

August Nimpf, Neue Str.

Sonnige 3-Zimmer-Wohnung,
große Küche, Entree, mit
elektr. Licht, zum 1. Juli zu ver-
mieten Töpferstraße 27, part., r.

Berner: M. möbl. Zimmer,
elektr. Licht, an Herrn od. Fräulein
zum 1. Mai e.

Freundl. 2-Zimmer-Wohnung
mit Küche u. Entree bald od.
1. Juli z. bez. Hermannstr. 16a.

3 Zimmer, Küche, Entree, mit
Badeeinrichtung, bald zu ver-
mieten Hermannstraße 20.

Inst. Stubenkollege gesucht
Hofstr. 8, part., sep. Eing.

Eine Stube 2. Juli zu be-
ziehen Cochiusstraße 6.

Freudl. möbl. Zimmer bald zu
verm. Gottesb. Str. 21, III.

M. möbliertes Zimmer bald
zu beziehen Cochiusstr. 6.

Möbl. Zimmer zu vermieten
Töpferstr. 27, part., r.

Möbl. Zimmer mit Benj. bald
zu verm. Hofstr. 10, III.

Möbliert. Vorderzimmer mit
Zureingang zu vermieten
Kreuzstr. 8, III, r., nahe Sonnenpl.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu ver-
mieten Scheuerstr. 12/13, pt.

2 freundliche, trockene Stuben
bald zu vermieten bei
Heinr. Barthel, Langwälders-
dorf, am Bahnhof Nr. 60.

Besseres Logis i. Herren Ober-
Waldenburg, Chauffee Str. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg.
Sonntag den 16. April, 2.30 Uhr,
nachmittags: Antreten vor dem
Rathause zu Formations-
übungen.

Strempel.

Lotterie-Verein Kornblume.
Sonntag den 16. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr:

Versammlung.
Wegen eingetretener Verhält-
nisse ist das Erscheinen jedes
einzelnen Mitgliedes erforderlich.
Der Vorstand.

Hofstr. 9, III, r., nahe Sonnenpl.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu ver-
mieten Scheuerstr. 12/13, pt.

2 freundliche, trockene Stuben
bald zu vermieten bei
Heinr. Barthel, Langwälders-
dorf, am Bahnhof Nr. 60.

Besseres Logis i. Herren Ober-
Waldenburg, Chauffee Str. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg.
Sonntag den 16. April, 2.30 Uhr,
nachmittags: Antreten vor dem
Rathause zu Formations-
übungen.

Strempel.

Lotterie-Verein Kornblume.
Sonntag den 16. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr:

Versammlung.
Wegen eingetretener Verhält-
nisse ist das Erscheinen jedes
einzelnen Mitgliedes erforderlich.
Der Vorstand.

Hofstr. 9, III, r., nahe Sonnenpl.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu ver-
mieten Scheuerstr. 12/13, pt.

2 freundliche, trockene Stuben
bald zu vermieten bei
Heinr. Barthel, Langwälders-
dorf, am Bahnhof Nr. 60.

Besseres Logis i. Herren Ober-
Waldenburg, Chauffee Str. 8a.

Jugendkompanie Waldenburg.
Sonntag den 16. April, 2.30 Uhr,
nachmittags: Antreten vor dem
Rathause zu Formations-
übungen.

Strempel.

Lotterie-Verein Kornblume.
Sonntag den 16. d. Mts.,
nachmittags 3 Uhr:

Versammlung.
Wegen eingetretener Verhält-
nisse ist das Erscheinen jedes
einzelnen Mitgliedes erforderlich.
Der Vorstand.

Hofstr. 9, III, r., nahe Sonnenpl.

Möbliertes Zimmer an Dame
oder Herrn zu vermieten.
Wo? sagt die Exped. d. Bl.

Gut möbl. Zimmer zu ver-
mieten Scheuerstr. 12/13, pt.

2 freundliche, trockene Stuben
bald zu vermieten bei
Heinr. Barthel, Langwälders-
dorf, am Bahnhof Nr. 60.

Marinierte Heringe,
per Stück 20 und 22 Pfennige,
empfiehlt

Friedrich Kammel.

Vollsaftige, süße Apfelsinen
empfiehlt **Franz Koch.**



Kaiser-Panorama,

Auenstr. 34, nebst dem Gymnasium.

Ausstellung von Sonntag den 16. April
bis inkl. Sonnabend den 22. April:

Letzte Woche der Ausstellung.

Neueste Aufnahme **Lodz.** Früher Rußisch-Polen.

Aus neuem deutschen Machtgebiet.

Jetzt Standort des Landsturm-Bataillons Waldenburg.
Entree: Erwachsene 20 Pf., Kinder 10 Pf.

Stadtheater Waldenburg

Hôtel „Goldenes Schwert“.

Sonntag den 16. April:

Letzte Vorstellung.

Der lustigste

neueste Berliner Schlager:

Verheiratete Junggesellen.

Viele flotte Tanz- und Gesangsnummern.

Anfang 8 Uhr. — Ende 1 1/2 Uhr.

Kurpark-Hotel, Salzbrunn.

Jeden Sonntag:

Nachmittag-Konzert.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 30 Pf.

Duettkarten (übertragbar) 3 Mk.

Bräuerei Dittmannsdorf.

Sonntag den 16. April 1916:

Militär-Konzert

ausgeführt von der

Kapelle des 2. Gr.-Bat. 5. Niederösl. Inf.-Reg. Nr. 154.

Leitung: Musikleiter Alfred Oehl.

Anfang 4 Uhr. Eintritt 50 Pf. Anfang 4 Uhr.

Es ladet freundlichst ein Ed. Wähler.

Hôtel Goldnes Schwert.

Täglich abends,

Sonntags von 4 Uhr nachm. ab:

Konzert

des

Künstler-Trios.

Dir. Laube.

Sonntags von 11—1 Uhr:

Matinee.

Kinder haben keinen Zutritt.

Hôtel „Försterhaus“

Dittersbach.

Großer Saal.

Jeden Sonntag,

abends von 5—11 Uhr:

Frei-Konzert.

Hochachtungsvoll

W. Förster.

Kinder haben keinen Zutritt.

Die gegenwärtige Kriegslage.

Von v. Blume, General d. Inf. z. D.

Berlin, den 14. April 1916.

Im Vordergrund der gegenwärtigen Kriegslage stehen die Kämpfe um Verdun. Sie überraschen durch ihre Beständigkeit und ihre lange Dauer um so mehr, als es nach dem bisherigen Verlauf des Krieges fast schon schien, als ob die Festungen ihre frühere Bedeutung für die Kriegsführung verloren hätten. Aber die Festung Verdun ist heute für ihre Verteidigung nicht auf die eigene Kraft beschränkt, sondern sie bildet den festen Kern einer etwa 40 Kilometer langen, im Bogen von Combrès über Saubionville, Damloz, Douaumont, Béchancourt, Malancourt nach Avoourt laufenden Schlachtlinie, in der die französische Hauptmacht einen zähen Verteidigungskampf gegen starke deutsche Kräfte führt, die den Absichten der Gegner zuvorkommend, hier zum Angriff geschritten sind. Der Angriff richtet sich daher, nachdem er im ersten Anlauf bis an die angegebene feindliche Hauptstellung und in den unmittelbaren Bereich der Festung gelangt ist, gleichzeitig gegen diese und die sie außerhalb schützende feindliche Armee. Nach Lage der Verhältnisse kann er sein Ziel nur schrittweise erreichen. Er hat, wie im unmittelbaren Festungsbereich, sowie außerhalb desselben, zahlreiche hinter- und nebeneinander liegende, befestigte und reich mit schwerer Artillerie ausgestattete Stellungen des Feindes zu überwinden. Und die Eroberung einer jeden von ihnen bedarf gründlicher, zeitraubender Vorbereitung durch die eigene Artillerie, da andernfalls der Erfolg, so lange die Verteidiger tapferen Widerstand wie bisher leisten, nur mit unverhältnismäßig schweren Opfern erzielt werden könnte. Diesem systematischen Verfahren, das seinem Wesen nach allerdings mehr Nützlichkeit mit einer förmlichen Festungsbelagerung als mit dem Angriff in einer Feldschlacht hat, verdanken wir, daß unsere tapferen Truppen sich, wenn auch langsam, so doch sicher und mit geringeren Verlusten, als der Feind erleidet, ihrem Ziele nähern. Kein Zweifel, daß sie es erreichen werden. Unsere Truppen und ihre Führer haben Anspruch auf unser Vertrauen und — auf unsere Geduld.

Die Angriffe auf Verdun begannen am 21. Februar d. J. Die Frage liegt nahe, was in der seitdem verstrichenen Zeit von 6½ Wochen zur Entlastung der angedrückten französischen Front geschehen ist. Auf den vorderen Teilen dieser Front haben, außer lebhaften Artilleriekämpfen, mannigfache kleinere Unternehmungen von beiden Seiten stattgefunden, bei denen wohl die Absicht, möglichst starke Kräfte des Gegners zu fesseln, mitgewirkt hat. Zu ernstem Angriff sind die Russen mit einem Heere von 30 Divisionen (über 500 000 Mann) am 18. März gegen die Heeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg in der fast 400 Kilometer langen Front Vitebsk—Dünaburg—Narocz-See geschritten. Dem Tage lang sind sie in dichten Massen unter Einfluß gewaltiger Munitionsmengen gegen verschiedene Stellen unserer nordöstlichen Verteidigungslinie angesetzt, ohne mehr zu erreichen, als hier und da einen kleinen Geländegewinn, der ihnen durch unsere Gegenangriffe sofort wieder abgenommen wurde. Nach Einbuße von mindestens 140 000 Mann haben sie am 28. März ihre Angriffe eingestellt. In einem Armeebefehl des russischen Oberbefehlshabers war als Zweck des Angriffs die Vertreibung des Feindes aus den Grenzen des Reiches angegeben. Da aber die größtenteils aus Rekruten neu gebildeten Truppen noch unfertig waren, und die Zeit der Schneeschmelze, die größere Truppenbewegungen in Rußland für längere Wochen unmöglich macht, nahe bevorstand, so ist anzunehmen, daß mindestens die Wahl des Zeitpunktes für das Unternehmen in der Absicht erfolgt ist, die Verbündeten im Westen zu entlasten. Wie dem aber auch sei, das Ergebnis besteht lediglich in einer weiteren Schwächung der militärischen Kräfte Rußlands.

Auch die Italiener sind augenscheinlich durch die Vorgänge bei Verdun zu erhöhter Tätigkeit veranlaßt worden. Sie griffen in den Tagen vom 13. bis 15. März wieder mit starken Kräften an der Isonzo-Front an, wurden aber, wie schon so oft, unter schweren Verlusten abgewiesen, während Gegenangriffe der Oesterreicher am Tolmeiner Brückenkopf am 17. bis 19. März guten Erfolg hatten. Inzwischen hatten sich lebhaftere Kämpfe auch auf den anderen Teilen der italienischen Front entwickelt. Sie haben dort, ebenso wie am Isonzo, ohne Ergebnisse von Bedeutung bis Ende des vorigen Monats fortgedauert und sind dann in die gewohnte, nur durch kleine örtliche Unternehmungen unterbrochene Kanonade übergegangen. Jrgend einen Einfluß auf die Ereignisse bei Verdun haben natürlich auch diese Vorgänge nicht ausüben können.

Noch weniger vermochten dies die Kämpfe der Engländer um die Mientrichtiger bei St. Eloi, auf die sich die durch die Kampftätigkeit den Franzosen in ihren Kämpfen bei Verdun von dieser Seite bisher zuteil gewordene Entlastung beschränkt. Allerdings haben die Engländer ihrem Bundesgenossen die Besetzung des zwischen Arras und der Somme liegenden Teiles der gemeinsamen Verteidigungslinie abgenommen. Aber schwerer werden die Franzosen, die schon so große Verluste erlitten haben, darin eine ausreichende Unterstützung vonseiten eines verbündeten Millionenheeres erblicken. Man kann wohl vermuten, daß sie mit dieser Meinung auch bei dem großen Kriegsrate der Entente Gehör gefunden haben werden, der am 28. März in

Paris getagt hat. Und wenn von den dort gefaßten Beschlüssen noch nichts als die Phrase von der einheitlichen, nach einheitlichem Willen handelnden Front das Licht der Welt erblickt hat, so müssen wir darauf gefaßt sein, daß da etwas ganz Großes, viel Zeit Erforderndes geplant worden ist, vielleicht etwas Aehnliches, wie der Zug Bourbaki nach Pontarlier, oder eine überseeische Unternehmung, wie nach Gallipoli. Nun, wir sind auf jede Ueberraschung gefaßt. (Schluß folgt.)

Deutsches Reich.

Berlin, 15. April. Dem Besuch des österreichisch-ungarischen Ministers des Aeußern v. Burian in Berlin wird in politischen Kreisen große Bedeutung zugeschrieben. Man glaubt, er sei veranlaßt durch die Reichstagsrede des Reichskanzlers und vielleicht besonders durch dessen Bemerkungen über die Zukunft Polens. In Begleitung des Freiherrn v. Burian befindet sich auch der Sektionschef v. Ugran, der früher Generalkonsul in Warschau war und vor Ausbruch des Krieges Gesandter in Belgrad.

— Der Hanja-Bund gegen den Plan einer Warenumsatzsteuer. Der Hanja-Bund hat in seinen während der letzten Tage geführten Verhandlungen über die dem Reichstage vorliegenden Kriegsteuern auch zu dem Plane der Einführung einer Warenumsatzsteuer Stellung genommen. Er spricht sich gegen diese Steuer aus.

— Die skandinavischen Länder und die neue Sommerzeit. Die von Deutschland für die Zeit vom 1. Mai bis Ende September eingeführte neue Sommerzeit findet ansehnlich besonderen Anklang in Dänemark. Der Verkehrsminister Jørgensen hat bereits in Aussicht gestellt, daß er den praktisch erscheinenden Gedanken in Erwägung ziehen wird. In Schweden herrscht auf Sympathie für den Gedanken, während nach einer Meldung des Kopenhagener Blattes aus Kristiania in Norwegen wahrscheinlich die alte Zeit beibehalten werden wird.

— Zur Tariffrage im Berliner Baugewerbe teilt der „Vorwärts“ mit, daß nach einer Verhandlung mit dem Verbands der Baugeschäfte ein Ergebnis zustande gekommen sei, für das in entscheidenden Versammlungen der Mitglieder einzutreten sich auch die Gewerkschaftsvertreter bereit erklärt haben. Der neue Tarifvertrag werde abgeschlossen bis zum 31. März 1917. Die beteiligten Gewerkschaften sollen bis zum 14. April dem Verbands der Baugeschäfte mitgeteilt haben, ob sie die Bedingungen des Vertrages annehmen; bis dahin solle der alte Vertrag in Kraft bleiben.

— Verurteilter Raubmord in der Aderstraße. Donnerstag nachmittag war der Norden Berlins wieder der Schauplatz eines schweren Verbrechens. In dem Hause Aderstraße 27, Ecke der Invalidenstrasse, betreibt der Althändler Adolf Levin seit Jahren sein Geschäft, das mit einer Pfandleihe verbunden ist. Vor einiger Zeit kam zu Levin ein junger Mann, der seinen Anzug verpfandte. Am Donnerstag erschien er wieder, um den verpfandten Gegenstand einzulösen. Levin packte den Anzug ein und wollte ihn dem jungen Menschen gegen Anzahlung des darauf geliehenen Geldes nebst Zinsen wiedergeben. Da riß der junge Mensch einen Dolch aus der Tasche und stürzte sich mit den Worten: „Geld oder Blut!“ auf den entsetzt zurückprallenden Trödler. Er verfehlte ihm zwei tiefe Stiche in die Brust und einen dritten in den Rücken. Levin hatte noch die Kraft, laut um Hilfe zu rufen, dann brach er blutüberströmt und bewußtlos zusammen. Als der Mordbube sah, daß auf die Hilferufe des Ueberfallenen Personen hinzu-eilten, ergriff er die Flucht. Weit kam er jedoch nicht, denn Passanten ergriffen ihn bald. Der Verhaftete ist der 18 Jahre alte Dreher Heinrich Buchheister aus der Charitéstraße.

— Die unmenschlichen Mißhandlungen des Dienstmädchens Minna Neumann, deren Tod seinerzeit großes Aufsehen erregt hat, unterlagen am Donnerstag der Prüfung der 4. Strafkammer des Landgerichts. Die Anklage richtete sich gegen die Kaufmannsrau Clara Koh, geb. Hoffa, geschiedene Lehrerin; sie wurde beschuldigt, ihr noch nicht 18 Jahre altes Dienstmädchen Minna Neumann in einer das Leben gefährdenden, grausamen und boshaften Behandlung fortgesetzt schwer mißhandelt zu haben. Das Mädchen ist tot. Medizinalrat Dr. Störmer hat bei der Leichenschau eine solche Fülle von Spuren erlittener Mißhandlung festgestellt, wie sie zum Glück nur selten vorkommen. Man konnte 25 einzelne schwere Verletzungen hervorheben, die durch stumpfe Gewalt hervorgerufen waren. Das Unterhautgewebe war so zerfetzt, daß man die Hand wie in eine Tasche unter die Haut stecken konnte. Außerdem waren zweifellos vier Verbrennungen festzustellen und Blutunterlaufungen, die über den ganzen Kopf sich zogen, daneben eine offene Kopfwunde. Der Tod des Mädchens sei infolge schwerer Erkrankung der Niere erfolgt, aber ohne Zweifel haben die Fülle von Verletzungen einen großen Anteil an dem Tode des Mädchens, denn bei so langen Qualereien müsse ein Zustand der Erschöpfung die Folge sein. Das Ganze sei eine systematische, über lange Zeit sich erstreckende Quälerei und eine das Leben gefährdende Behandlung. Die Tatsache, daß das Mäd-

chen sich alles ruhig habe gefallen lassen, erkläre sich daraus, daß die Neumann geistig minderwertig gewesen sei und in knechtischer Ergebenheit sich von der, die sie als ihre Herrin ansah, alles habe gefallen lassen. Staatsanwalt Stelzner hielt für erwiesen, daß die Neumann der Gegenstand bestialischer, vorsätzlicher Verletzungen geworden sei und die Angeklagte diese Verletzungen beigebracht habe. Ihre Motive seien nicht ganz aufgeklärt. Der Staatsanwalt beantragte drei Jahre Gefängnis.

Köln. Der Wittgottesdienst des Kardinals von Hartmann im Felde, in dem der Kirchenfürst dem Kaiser, der mit Gefolge dem kirchlichen Alte beiwohnte, das Gelübde der Treue bis zum Tode zu Füßen legte, hat auf alle Anwesenden einen ergreifenden und unaussprechlichen Eindruck gemacht. — Kardinal v. Hartmann hat dem Kaiser eine Summe von 360 000 Mk. überbracht, das Ergebnis einer Sammlung der Katholiken Preußens zum Besten der deutschen Verwundeten.

Karlruhe. Schneesturm im Schwarzwald. Im Alpengebiet des Hochschwarzwaldes herrscht seit 48 Stunden Schneegestöber. Bis 900 Meter herab liegt Neuschnee.

Nachrichten vom Auslande.

BR. Portugal. Kein Kabinettswechsel. (Mel-dung der „Agence Havas“.) Das Ministerium bleibt im Amt.

Holland. Empörte Stimmung gegen England. In holländischen Kaufmannskreisen wird verschiedenen Blättern zufolge die Abschneidung der Zufuhren von Getreide und Nährstoffen nach Holland, die in England zum System geworden ist, wie aus dem Festhalten mehrerer holländischer Getreideschiffe hervorgeht, deren Ladung sogar an die holländische Regierung adressiert war, mit Empörung besprochen.

BR. Haag, 14. April. In Beantwortung von Anfragen in der Zweiten Kammer kündigte der Minister des Innern einen Gesetzentwurf an, der bestimmt, daß die Uhren während des Sommers eine Stunde vorge-setzt werden sollen. Der Minister erklärte weiter, die Regierung beabsichtige nicht, die Unterjuchung der „Tubantia“-Frage der Reederei des Schiffes zu überlassen, sondern sie selber weiterzuführen und die Ergebnisse zu veröffentlichen.

Schweden. Die politischen Parteien. Die Wahlen zu den Provinziallandtagen, von denen die Mitglieder der Ersten Kammer gewählt werden, sind beendet. Sie haben eine große Vermehrung der Sozialisten, eine geringe Verminderung der Konservativen und eine erhebliche Verminderung der Liberalen ergeben.

Die Bedeutung des deutsch-rumänischen Handelsabkommens.

DDR. Man schreibt der „Deutschen Orient-Korrespondenz“: Wie amtlich mitgeteilt, ist zwischen Deutschland und Rumänien ein Abkommen zur Erleichterung des gegenseitigen Warenaustausches abgeschlossen, durch das sich die beiden Regierungen verpflichtet haben, die Ausfuhr ihrer Erzeugnisse auch ohne Kompensation zu gestatten und der Durchfuhr von Waren keine Hindernisse in den Weg zu legen. Man muß sich in Deutschland vor einer Ueberhöhung der Bedeutung dieses Abkommens und der Gründe, die dabei die rumänische Regierung leiteten, hüten, denn eine nähere Prüfung führt zu dem Ergebnis, daß die Bedeutung der Vereinbarung ausschließlich auf wirtschaftlichem und nicht auf politischem Gebiet liegt.

Rumänien ist ein Agrarstaat mit einem starken Ausfuhrüberschuß an landwirtschaftlichen Erzeugnissen, deren Verwertung für die gesamte Volkswirtschaft von größter Bedeutung ist. Die Ausfuhr dieser Erzeugnisse ging bis zum Kriege ganz überwiegend auf dem Wasserwege nach den westlichen Ländern, England, Belgien und Frankreich, die Zentralmächte waren am Bezuge rumänischer Getreides nur in sehr beschränktem Umfange beteiligt. Mit dem Eintritt der Türkei in den Weltkrieg und der dadurch verursachten Schließung der Dardanellen kam die Ausfuhr der rumänischen landwirtschaftlichen Erzeugnisse vollkommen ins Stocken. Und wenn Rumänien nichts tat, um seine Ausfuhrüberschüsse den Zentralmächten zur Verfügung zu stellen, so ist dies wohl darauf zurückzuführen, daß man in Bukarest mit einem Erfolg der Waffen des Vierverbandes rechnete, der zu einer Wiederöffnung der Dardanellen führen mußte. Der Fortgang des Krieges hat diesen Hoffnungen keine Erfüllung gebracht und die Folge war, daß sich im Lande aus den Ernten der Jahre 1914 und 1915 außerordentlich große Vorräte an Brotgetreide und Futtermitteln ansammelten und die Agrarier durch die Nichtverwertung ihrer Erzeugnisse in schwere Bedrängnis kamen. Infolgedessen entschloß sich die Regierung, zunächst einzelne nicht unbeträchtliche Verkaufsabschlüsse mit den Zentralmächten zu gestatten, denen bald weitere größere Abschlüsse folgten. Und man erkannte nun in Rumänien, daß der Krieg für ein neutrales Land eine Quelle reichen Segens werden könne, denn noch niemals war dem rumänischen Getreide ein annähernd so hoher Preis beschieden wie gegenwärtig.

Ein Ende des Weltkrieges ist nicht abzusehen und ein Umschwung in der militärischen Lage muß auch den

Neutralen als ausgeschlossen erscheinen. Da ist es denn begreiflich, wenn Rumänien jetzt zu dem Entschluß gekommen ist, aus dem Kriege wenigstens einen möglichst großen wirtschaftlichen Nutzen zu ziehen. Rumänien bedarf auch bei seiner wenig entwickelten Industrie der Zufuhr fremder Erzeugnisse, die gegenwärtig nur aus Deutschland und Oesterreich-Ungarn zu beziehen sind. Ein Handelsabkommen, das einmal diese Zufuhr sicherstellt und gleichzeitig dem agrarischen Ausfuhrüberschuß eine sehr lohnende Verwertung sichert, lag daher im dringenden Interesse des Landes. Es liegt also kein Anlaß vor, in dem Abschluß des Handelsabkommens politische Gründe zu suchen. Deutschland darf, auch wenn es sich bei der Vereinbarung ausschließlich um eine wirtschaftliche Frage gehandelt hat, damit wohl zufrieden sein; die Voraussetzung dafür ist allerdings, daß man im Futarest auch den ernststen Willen hat, den freien Warenverkehr und die Durchfuhr durch keinerlei Erschwerungen im Grenzverkehr zu beeinträchtigen.

(B. g.)

Die Wahrheit über die Pariser Konferenz.

Berlin, 14. April. Der „Budapester Hirap“ veröffentlicht, laut „E.-M.“, aus Genf eine, wie er zugibt, aus zuverlässiger Quelle stammende Nachricht über die Vorgeschichte und den Verlauf der Pariser Konferenz. Aus den Mitteilungen geht hervor, daß unter den Teilnehmern und überhaupt im Lager des Entente-Verbandes nichts weniger als Einmütigkeit herrscht. Die Konferenz war als letztes Mittel gedacht, um wenigstens nach außen hin das längst gestörte Einvernehmen unter den Alliierten zur Schau zu tragen. Am meisten Schwierigkeiten machte es, Rußland zur Teilnahme zu bewegen. Auf der Konferenz selbst entwickelten sich zwischen Asquith und dem russischen Delegierten Sinikins peinliche Szenen. Die Debatte wurde schließlich so erregt, daß sie unterbrochen werden mußte.

Ein russischer Verweis an England.

„B. Z.“ meldet aus Stockholm: „Nowoje Wremja“ bespricht in einem Leitartikel das Verhältnis Rußlands zu England. Wenn den Engländern daran gelegen ist, weiterhin freundschaftliche Beziehungen, die schon jetzt gefährdet seien, mit Rußland aufrecht zu erhalten, so dürfte es sich unter keinen Bedingungen in innerpolitische russische Fragen hineinmischen. England strebe stets danach, seine Sitte in anderen Ländern einzuführen. „Wir schließen uns der auswärtigen englischen Politik an, werden aber nie zulassen, daß die Engländer sich in unsere internen Angelegenheiten hineinmischen.“

Provinzielles.

Dreslau, 15. April. Kriegsschweine. Während die Anmeldung der „Kriegsschweine“ in den ersten vier Wochen sich immer in der Höhe von ungefähr 100 hielt, hat sie für die nächste Woche eine erhebliche Steigerung erfahren. Es ist für die kommende Woche die Lieferung von 175 schlachtreifen Schweinen der Kriegsschweine-Gesellschaft angemeldet worden.

— Theatersteuer für das rote Kreuz. Der deutsche Bühnenverein hat infolge einer Anregung des Zentralkomitees vom roten Kreuz den ihm angegliederten Bühnen empfohlen, am 1. und 2. Osterfeiertage d. J. zu allen Eintrittskarten 10 Proz. Zuschlag zu gunsten des roten Kreuzes zu erheben.

Meßersdorf-Wigandsthal. Winters Rückkehr im Hiesgebirge. Während es im Tale am Dienstag und Mittwoch blühend regnet, ist im Hiesgebirge neuer Schnee gefallen, jedoch der Herkomm und auch die Abgänge bis zu 600 Meter herab wieder winterliches Aussehen zeigen.

Aus Stadt und Kreis.

Der Nachdruck unserer mit Stillsch bezeichneten Originalberichte ist nur mit Quellenangabe gestattet.

Waldenburg, 15. April.

Wahrheit!

(Plauderei.)

Krieg und immer noch Krieg! Er will kein Ende nehmen. Tausend Herzen freuen sich des Sieges, tausend Herzen kennen nur eines: das namenlose Weh der Welt. Und während unsere Gefühle in ständiger Ebbe und Flut wälzen, sucht unser Kopf nach den Werten, die aus dem Wogen und Wallen und Branden an das Festland der Erkenntnis geschleudert werden, um sie zu binden und dauernd zu gestalten für das, was nach dem Weltbrand kommen soll. Ja, wir suchen, suchen alle. Wie ist uns der suchende Geist des deutschen Volkes so zum Bewußtsein gekommen, wie in dem Chaos, das der Krieg in der Brust jedes einzelnen Denkenden hervorgerufen hat. Chaotisch stürmen die Zeitereignisse auf uns. Wir fragen und forschen immer wieder: Wozu soll denn das alles, besonders all das Grausame und Unmenschliche, gut sein, das wir jetzt erleben? Hat es wirklich einen Zweck, ein Ziel? Warum mußte die gerade Linie der Friedensjahre durch diese furchtbare Kurve unterbrochen werden? Warum die ganze Menschheit auf den Urzustand, auf den Zustand der Natur, der Vernichtung lauter, wieder zurückgeworfen werden? — Schwere Fragen sind's und schwer zu lösen, wenn mit Menschenverstand hier überhaupt zu lösen ist. Wir sehen tausend Werte sinken, indem wir tausend Werte neu erstehen sehen. Und um dieser willen, die sich neu erheben, mag

der Schmerz um Verwehtes und Umbergegangenes gemildert werden. Der einzige Trost.

Der Ethiker betrachtet den Krieg anders als der Wirtschaftler und dann ist es eben kein Zufall, sondern strenge Notwendigkeit, daß unser größter und höchster Ethiker, Kant, seine Schrift „Zum ewigen Frieden“ geschrieben hat. Ihm, dem scharf Erkennenden, mußte der Krieg der Weg sein, der die Menschheit nicht vorwärts führt auf dem Pfade des edlen Sittengefühes, dessen Vollendung die Beherrschung des Guten in der Welt bedeutet; ihm war der Krieg der Rückfall in Barbarei mit Zerstörung der sittlichen Kultur. Der Einbruch in das Land der Wahrheit, das seine Seele mit aller Innigkeit eines reinen Herzens suchte, mußte in seinem Herzen ein Wehe nach rufen, wie ein Wehe, das wir empfinden, wenn uns der böse Feind einbricht in das Land unserer Heimat. Ist's denn nicht gerade die Wahrheit, die im Kriege am allermeisten geschädigt und zertreten wird? Ist's nicht die Wahrheit, die von ihrem Throne aus Mitleid, Heuchelei, Verleumdung ohne Ende zu ihren Füßen sehen muß? — „Ja, bei unsern Gegnern“, höre ich sagen, „wir, wir, wir Deutschen ehren die Wahrheit, wir halten sie hoch, wir wandeln auf ihren Pfaden.“ Gemach, lieber Freund! Es gibt nicht eine deutsche, eine englische, eine französische Wahrheit, es gibt nur eine Wahrheit, die ist für die ganze Menschheit. Freilich sagt Lessing, wenn er zu wählen habe zwischen dem Besitz der Wahrheit und dem Streben nach Wahrheit, so wähle er dieses, denn die Wahrheit sei für Gott allein. Dem müssen wir aber entgegenhalten, daß die Vorlesung in einer Reihe geschichtlicher Entwicklungen der Menschheit einen Teil ihrer Wahrheiten bereits offenbart hat, jedoch sie jeder, auch der kleinste der Denkenden, kennt und leben kann. Das alte Pilatus-Wort, womit sich die Tragen des Lebens abfinden, darf nicht immer wieder herangezogen werden zur Verschleierung sittlicher Begriffe.

Wahrheit — Mitleid; scheinbare Gegensätze und doch ist die Grenze so flüchtig. Verschleiern, verschweigen, doppelzüngig werden, wer kennt die kleinen und feinen Unterschiede alle, die das Menschengeschlecht zur Mitleid gebraucht und dabei garnicht bedenkt, daß es in der kleinsten Abweichung von der Wahrheit eine Stinde wider den Geist der Wahrheit ist. Schon die Tatsache, daß wir von einem Mut der Wahrheit sprechen, zeigt, wie eine Anstrengung und Ueberwindung es vielen kostet, die Wahrheit zu sagen, mit der sie gewissermaßen im Kampfe liegen, in einem ständigen geheimen Stellungskrieg. Die Wahrheit sagen und die Wahrheit hören, hören können! „Er kann, sie kann die Wahrheit hören“, das ist das Beste, was man einem Menschen nachsagen kann. Während sie aber die Vordenkungen verschweigen aus Angst vor den Folgen, können sie, die Lebensstarken, sie oft nicht ertragen, weil ihnen die Freude an der Selbstzufriedenheit, der Glaube an das eigene Ich dadurch zerstört würde. Wir sehen Menschen sinken und fallen, nur weil sie die Wahrheit nicht hören können und die Wahrheit ist's doch allein, die uns frei macht. Auch die Wahrheit, die wir als ersten Besitz einer festen Ueberzeugung aussprechen. Der Bekennermut allein macht uns frei und öffnet der Menschheit die Pforte zur Quelle des Lichtes. Wie viele schon sind auf dem Schlachtfelde der Wahrheit gefallen und wie viel Segen ist der Menschheit aus dem Blute dieser Bekenner geflossen!

Deutsches Volk! Du stehst in diesem entsetzlichen Kriege als Verklagter, Verleumdeter vor dem Gerichtshof der ganzen Menschheit. Was hast du erliden müssen an Mitleid und Vösterung, an Aferreden und bösem Verstand! Das Volk, aus dessen Reden die größten Wahrheitsfächer hervorgegangen sind! Du Volk, an dessen Spitze ein Mann steht, der Zeit seines Lebens aus seinem Herzen keine Mördergrube gemacht und ob seiner Aufrichtigkeit sich den Haß der Welt zugezogen hat! Du Volk! laß in Dir eines und immer wieder das eine geistigen, das höchste Gut: die Wahrheit!

In der Wahrheit liegt das Gewissen, das bewußte Gewissen, von dem wir hoffen, daß es nach diesem Weltkampf mit all seinen Schmerzen den Frieden der Wahrheit bringt, der Wahrheit, mit der wir über unsere Feinde siegen, der Wahrheit, mit der wir die Welt gewinnen, indem wir der Welt die Wahrheit, die jetzt in Zuckungen und Krankheit liegt, hell, gesund und lebensstark zurückerobern wollen. Deutsche Wahrheit — zur Wahrheit der Welt geworden — gab's einen höheren Siegespreis? Auf, auf zum Kampf! Dr. H. A.

* (Kreisjulininspektion.) Die königliche Regierung hat dem Kreisjulininspektor Hüttemann hier selbst vom 1. April 1916 ab vertretungsweise bis auf weiteres die Verwaltung der hauptamtlichen Kreisjulininspektion I für den zum Seeresdienst eingezogenen Kreisjulininspektor Dr. Ziegler übertragen.

* (Ausbildung Kriegsbeschädigter in der Moorkultur.) Der Ausschuß des Vereins zur Förderung der Moorkultur im Deutschen Reich hat beschlossen, kriegsbeschädigten jungen Landwirten, Kulturtechnikern, Wiesbaumeistern usw., die sich der Moorkultur zuwenden wollen und eine entsprechende Vorbildung besitzen, nach Maßgabe der verfügbaren Mittel Stipendien zur Ausbil-

dung zu verleihen. In Betracht kommen sowohl Personen, welche sich auf die Tätigkeit als Beamte in Moorkulturbetrieben vorzubereiten gedenken, als auch solche, die sich auf Moor anzubiedeln beabsichtigen. Anfragen und Anträge sind an die Geschäftsstelle des Vereins, Berlin SW. 11, Bernburger Straße 13, zu richten.

* (Kriegsbandag.) Auf die am Montagabend in der katholischen Pfarrkirche stattfindende Kriegsbandag mit Kanzelvortrag machen wir hiermit aufmerksam (Siehe Inserat.)

* (Die Kriegsschreibstube im Lyzeum) ist während der Osterferien nur am Montag, den 17. April, von 6 bis 7 Uhr abends, geöffnet.

* (Der Hausbesitzerverein zu Waldenburg E. V.) hielt am 14. d. Mts. seine diesjährige Hauptversammlung ab. Vor Beginn der Tagesordnung teilte der Vorsitzende mit, daß sich von den Mitgliedern 40 Mann im Felde befinden, und gedachte in ehrender Weise der bereits Gefallenen. Ueber die Tätigkeit des Vereins im zweiten Kriegsjahr erstattete der Schriftführer, Hausbes. Menzel, einen eingehenden Bericht, der mit Beifall aufgenommen wurde und allgemeine Anerkennung fand. Hierauf gab ihm jeder der Kassierbericht. Nach Prüfung und Verlesung des Berichts wurde dem Kassierer Entlastung erteilt. Droßli Pollack berichtete über den von ihm verwalteten Wohnungsnachweis; derselbe wird, ebenso wie die bisher bestehenden Einrichtungen, die Inserate und den Vereinsbeitrag betreffend, weiter beibehalten. Der Wohnungsnachweis steht auch ferner allen Wohnungsuchenden unentgeltlich zur Verfügung. (Es gibt insgesamt 106 freistehende Wohnungen, davon sind: 26 Ein-Zimmer-Wohnungen, 8 mit 1 Zimmer und Küche, 17 Zweizimmer-, 16 Dreizimmer-, 10 Vierzimmer-, 12 Fünzimmer-, 3 Sechszimmer- und 1 Siebenzimmer-Wohnung.) Der gesamte Vorstand bleibt weiter bestehen. Der Vorsitzende gab darnach einen kurzen Ueberblick über die Ziele und Aufgaben des Vereins; der Vorstand will es sich auch ferner anlegen sein lassen, ein gutes Verhältnis zwischen Mieter und Vermieter zu wahren, auch auf dem Gebiete des wirtschaftlichen Verkehrs dem jetzt schwer geprüften Hausbesitzer mit Rat und Tat zur Seite stehen, denn auch nach dem Kriege werden manche Schwierigkeiten zu überwinden sein. Die Opferwilligkeit des Vereins hat sich auch in diesem Jahre durch Beibehaltung von Kriegsanleihe und bei der Nagelung des Eisernen Vergamnes betätigen können, wofür den Mitgliedern der Dank ausgesprochen wurde. Zum Schluß wurde noch darauf aufmerksam gemacht, daß Ende Mai oder Anfang Juni der Provinzialverbandstag im Kreise Waldenburg abgehalten werden wird; wobei über die Regelung der Realcreditsfragen verhandelt werden soll.

□ (Der Waldenburger Gebirgsverein) hielt am Freitag im Ratstafel der ordentlichen Hauptversammlung ab. Der Vorsitzende, Geheimrat Justizrat Dahn, eröffnete sie mit einer Begrüßung der erschienenen Mitglieder und schloß daran einen Bericht über die Tätigkeit des Vereins im Jahre 1915. Hierüber ist in einer der letzten Nr. d. Bl. ausführlich berichtet worden. Die Zahl der Mitglieder hat trotz der durch den Krieg verursachten Störungen nur unwesentlich abgenommen; die Massenverhältnisse sind ebenfalls recht befriedigende. Es konnte nicht nur ein Betrag zu den Kriegsanleihen gezahlt werden, es wird auch bei weiterer paritätischer Wirtschaft die Absicht zur Ausführung eines größeren Friedenswerkes verwirklicht werden können. Der Kassierer, Naturheilkundiger Ritzmann, berichtet über den Stand der Kasse. Die Einnahmen betrugen 4441,47 Mk., sie setzen sich zusammen aus dem vorjährigen Bestande mit 2800,98 Mk., den Beiträgen von 475 Mitgliedern mit 1419 Mk., der Beihilfe der Stadt Waldenburg mit 75 Mk., Zinsen von Kapitalien 142 Mk., dem Turmbaufonds mit 1000 Mk. Die Ausgaben betrugen zusammen 1027,73 Mk., der Bestand 3413,04 Mk., das Gesamtvermögen 4413,74 Mk., d. i. ein Reicht gegen das Vorjahr von 600 Mk. Namens der Rechnungsprüfer berichtete Lehrer Tiz, worauf die Entlastung erteilt wurde. Die nun folgende Vorstandswahl ergab die Wiederwahl der bisherigen Vorstandsmitglieder: Geh. Justizrat Dahn, Stadtrat Pollberg, Gymnasialvorlehrer A. D. Kapler, Naturheilkundiger Ritzmann, Rentant Sperlich, Zimmermeister Petric, Zahntechniker Reibetanz, Zeichenlehrer Kramarczyk; neu gewählt wurde Direktor Thilmen (Altwasser). Die bisherigen Mitglieder der Rechnungsprüfungsabteilung wurden ebenfalls wiedergewählt. Den letzten Punkt der Tagesordnung bildete die Beratung und Aufstellung des Arbeitsplanes für 1916. Außer den notwendig gewordenen Ausbesserungen der Wegweiser, Bänke und Schutthütten wurde die Verbesserung der Ueberbrückung beim Kreisfrankenhaus sowie des von der Kaiser-Friedrich-Höh nach der Kolbebaude führenden Weges für notwendig anerkannt. Neue Bänke sollen aufgestellt werden am Waldgelände bei der Friedländer Chaussee und in der von Spaziergänger gern und viel besuchten Umgebung des Härtelgrabens. Eine Bank ist neuerdings aufgestellt worden auf der Höhe des Fußweges von Wald nach Steinau, am Waldrande unweit der Ubrückhahn. Vorklag wurde auch dieses Jahr wieder die Verbesserung roher Wärdchen, eine überaus traurige Erscheinung, die leider allzu häufig zutage tritt. Hier ist die Mitwirkung des Publikums zum Schutze der Einsamkeit dringend erwünscht. Mit dem Wunsche, daß alle, die Herz und Sinn für die Schönheiten unserer Berglands haben, sich an der weiteren Erschließung derselben durch den Zutritt in den Gebirgsverein beteiligen möchten, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

* (National-Stenographen-Verein.) Die am Freitagabend im Vereinslokal „Waldenburger Bierhalle“ abgehaltene Vierteljahresversammlung war gut besucht. Nach Aufnahme 8 neuer Mitglieder und Verlesung der aus dem Felde eingegangenen Kartengriffe fand die umfangreiche Tagesordnung ihre Erledigung. An der Nagelung des Eisernen Vergamnes will sich der Verein durch eine Deputation beteiligen; ein entsprechender Betrag aus der Vereinskasse wurde bewilligt. Das Ergebnis der im Februar/März veranstalteten stenographischen Wichter-

Waldenburger Wochenblatt.

Nr. 91.

Samstag den 16. April 1916.

Zweites Beiblatt.

Das Interesse der Arbeiter am Ausgang des Krieges.

„Der Regulator“, Organ des Gewerkschaftsbundes der deutschen Maschinenbau- und Metallarbeiter (Dürsch-Dünder), veröffentlicht unter obiger Überschrift einen bemerkenswerten Artikel, den wir hiermit auch unseren Lesern zur Kenntnis geben.

Die deutsche Sozialdemokratie hat einmal dem Satz gehuldigt, der Arbeiter habe nichts als seine Ketten zu verlieren. Der Krieg hat mit dieser Ansicht ausgeräumt, alle Führer der freien Gewerkschaften und die Führer der sozialdemokratischen Partei haben heute ein, daß der deutsche Arbeiter bei einem unglücklichen Ausgang des Krieges sehr viel zu verlieren hätte. Wenn ein sehr kleiner Teil dieser Führer anders denkt, so bestätigt sich nur der Satz: Keine Regel ohne Ausnahme. Wie uns mitgeteilt wurde, sind da und dort in industriellen Werken Anhänger dieser Ausnahmen, „Reichsgruppen“, an der Arbeit, mit Hilfe der Reichen dieser Leute in den Parlamenten den Arbeitern auf neue weiszumachen, den deutschen Arbeitern könne es gleichgültig sein wie der Krieg ausgehe, nur ein Ende müsse damit gemacht werden. Wenn diese Gruppen auch gering an Zahl sind, ist es doch notwendig, daß unsere Kollegen, wo solche hervortreten sollten, denselben entschieden Rede und Antwort stehen, denn nichts ist leichter, bei den schweren Lasten, die der ganze Arbeiterstand in hervorragendem Maßstab zu tragen hat, als Unzufriedenheit zu säen. Jeder Kollege muß deshalb wissen, um was es sich in diesem Krieg für Deutschland und seine Zukunft handelt.

Kommen wir einmal mit den allgemeinen Verhältnissen an. Da muß man die Kräfte hören, die monatelang draußen waren, Land und Leute in anderen Ländern gesehen haben, dann hört man Schilderungen von schlechten Wegen, großer Armut und einer Unreinlichkeit, wie sie in Deutschland, auch in den ärmsten Gegenden, nicht annähernd denkbar ist. Man muß da Kräfte hören, die in Rußland und Polen waren. Die Pünktlichkeit im Eisenbahnbetrieb, die Ordnung und Sauberkeit in Stadt und Dorf, findet man nirgends so wie in Deutschland. Wenn nun Rußland über Deutschland Herr würde, hätten die deutschen Arbeiter ein Interesse daran, solche russischen Zustände in Deutschland kommen zu sehen? Für Reichsleute und Feindschaften ist es ein wahres Glück, daß sie in Deutschland sind, in Rußland wären sie schon längst in Sibirien oder sonst in

einem Kerker zu Tode geprügelt. So groß ist die Duldung und Freiheit in Deutschland gegenüber den Zuständen in Rußland. Wollen die deutschen Arbeiter solche Zustände? Das wäre so einiges über das Allgemeine, ganz anders kommt die Sache aber, wenn man die deutschen Arbeiterverhältnisse in Betracht zieht.

Mancher Gewerkschaftler hat schon in den vergangenen Jahren sein Glück im Ausland gesucht. Es gingen Kollegen nach Amerika, Spanien, Italien, Frankreich, Brasilien usw. Meistens Spezialarbeiter mit guten Verträgen. Aber alle diese Kollegen, die wieder zurückkamen, oder schriftliche Nachrichten sandten, sagten ihr Urteil dahin zusammen, so wie in Deutschland ist es nirgends. Für kranke, unfallverletzte Arbeiter ist nirgends so gesorgt wie in Deutschland; das Organisationsleben ist nirgends so gut ausgebaut wie in Deutschland. Das war die Meinung von Kollegen, die die Verhältnisse anderer Länder kennen gelernt hatten. In langer schwerer Arbeit haben sich die deutschen Arbeiter emporgearbeitet und wenn auch noch viel zu tun bleibt, umsonst war die Arbeit nicht.

Die deutsche Arbeiterschutzgesetzgebung ist vorbildlich für alle Länder. In der Reichsversicherung, in den Gewerbeversicherungen, in Schiffs- und Schiffsgerichten haben Arbeiter und sprechen im Namen des Gesetzes Recht. Drei Millionen Arbeiter und Angestellte sind beruflich organisiert, ein großes Konsum- und Genossenschaftswesen hat sich schon entfaltet, Millionen von Mark gehen in diesen von Arbeitern geschaffenen Organisationen durch deren Hände. Das alles ist im Fluß, entwickelt sich weiter, und da soll es den deutschen Arbeitern gleichgültig sein, ob diese Entwicklung zerstört würde? Man muß sich einmal ein Bild machen, was geschehen würde bei einem unglücklichen Ausgang des Krieges. Der deutsche Staat würde auseinandergerissen, in so und so viele Teile geteilt und zur Ohnmacht verdammt. Deutscher Handel und deutsche Industrie wären teilweise ruiniert. Millionen Arbeiter wären brotlos. Die Löhne wären gedrückt, die Lebensmittel teuer, ein nie gekanntes Elend würde über die deutsche Arbeiterwelt hereinbrechen. Zu Hunderttausenden müßten Deutsche ihre Heimat verlassen und in der Fremde, bei den übermächtigen Siegern ihr Brot suchen. Und wenn einer dieser Stehbeinchen sagte, dem deutschen Arbeiter kann es gleichgültig sein, wer über ihn herrscht, die Elak-Bohringer haben auch nichts verloren, als sie 1870 deutsch geworden sind, so hat dieser Mann unbeabsichtigt seine eigene Lehre verdammt. Es stimmt, die Elak-Bohringer Arbeiter haben nichts verloren, als sie

deutsch wurden. Sie haben sogar viel gewonnen. Wenn aber die deutschen Arbeiter russisch oder französisch würden, dann würden sie sehr viel verlieren. Das beweist am besten die hohe Kultur des deutschen Volkes und auch die hohe Kultur, wie sie die deutschen Arbeiter erreicht haben.

Die Ordnung und Kultur des deutschen Volkes kommt jedem Glied des Staates zu, auch die Arbeiter haben ihren Anteil daran, deshalb ist es unerbötigt und in der heutigen Zeit ein Verbrechen, zu sagen, der Arbeiter habe bei einem unglücklichen Ausgang des Krieges nichts zu verlieren.

Viele unserer Kollegen, die ganze Monate draußen an den verschiedenen Fronten waren, fahren durch Berlin und besuchen das Hauptbureau. Sie erzählen manches von schweren Strapazen und auch daß manches besser sein könnte. Alle haben Sehnsucht nach dem Ende des Krieges. Wenn man sie aber fragt, ja willst du, daß ein fauler Friede geschlossen wird, dann ist stets die Antwort: nein! dann lieber noch aushalten, damit die bisherigen großen Opfer nicht umsonst gebracht wurden.

Das ist es, wir müssen durchhalten, bis ein Friede möglich ist, der die Zukunft und Entwicklung des deutschen Volkes garantiert. Daß es so kommt, daran haben gerade die deutschen Arbeiter das allergrößte Interesse.

Vermischtes.

Ein Drama im Gefängnis. Der in der Strafanstalt Suben, Bayern, wegen räuberischen Totschlags zu 20 Jahren verurteilte 32 Jahre alte Sträfling Alois Niedl verfehlte dem Gefangenenaufsichter Johann Stillingen in der Wohnung des Wachtmeisters mit einem Hammer mächtige Schläge auf den Kopf und nahm ihm dann Säbel und Revolver ab, worauf er die Flucht ergriff. Der im Garten anwesenden Wachtmeister Stillingen verfehlte er Stiche in den Arm. Aufsichter und Wachtmeister verfolgten ihn, worauf er Schüsse auf diese abgab, welche diese erwiderten; Niedl stürzte hierauf tot nieder.

Schlesischer Bankverein Filiale Waldenburg zu Waldenburg i. Schl.

vermittelt alle in das Bankfach schlagenden Geschäfte zu den kulantesten Bedingungen.

Kirchen-Nachrichten.

Evangelische Kirche zu Waldenburg.

Sonntag den 16. April (Palmarum).

In der Woche vom 16. April bis 22. April Begräbnisse und Trauungen nach Seelsorgebezirken.

Waldenburg:

Sonntag den 16. April, vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst, Beichte, hl. Abendmahl und Taufen: Herr Pastor Lehmann; nachmittags 2 Uhr Taufgottesdienst; nachm. 5 Uhr Gottesdienst: Herr Pastor prim. Forter.

Mittwoch den 19. April, vormittags 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Taufen: Herr Pastor prim. Forter.

Grün-Donnerstag den 20. April, vormittags 9 Uhr Beichte und heil. Abendmahl: Herr Pastor Lehmann; abends 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl: Herr Pastor prim. Forter.

Karfreitag den 21. April, vormittags 9 Uhr Festgottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor Böttner; nachmittags 5 Uhr: Festgottesdienst, Beichte und heil. Abendmahl: Herr Pastor Rodatz.

Hermisdorf:

Sonntag den 16. April, vormittags 9 Uhr Gottesdienst und Taufen in der Kirche: Herr Pastor prim. Forter; nachmittags 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Taufgottesdienst: Herr Pastor Rodatz.

Grün-Donnerstag den 20. April, abends 8 Uhr Beichte und heil. Abendmahl: Herr Pastor Rodatz.

Karfreitag den 21. April, vormittags 9 Uhr Festgottesdienst, Beichte und heil. Abendmahl: Herr Pastor Rodatz.

Waldenburg Neustadt:

Sonntag den 16. April, mittags 12 $\frac{1}{4}$ Uhr Taufen im Gemeindefaal; nachm. 5 Uhr Gottesdienst dafelbst: Herr Pastor Lehmann.

Karfreitag den 21. April, nachmittags 5 Uhr Festgottesdienst: Herr Pastor Böttner.

Kirchliche Gemeinschaft Waldenburg, Lüpferstraße 7.
Sonntag, abends 8 Uhr: Evangelisation.
Dienstag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.
Donnerstag, abends 8 Uhr: Blaufreizeusammlung.
Bitterbach, Konfirmandensaal evangel. Pfarrhaus.
Montag, abends 8 Uhr: Bibelstunde.

Weißenstein, Murtstraße 21.
Freitag, abends 8 Uhr: Blaufreizeusammlung.
Jedermann ist herzlich willkommen.

Gottesdienst in der hiesigen evang.-lutherischen Kirche.
Sonntag den 16. April (Palmarum), vorm. 9 Uhr Predigtgottesdienst und Christenlehre; nachm. 3 Uhr Kriegsbettstunde in Blumenau: Herr Pastor Birmele.
Grün-Donnerstag den 20. April, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte; 7 Uhr Passionsgottesdienst und heil. Abendmahl.

Karfreitag den 21. April, vorm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte; 9 Uhr Liturgischer Gottesdienst und heil. Abendmahl; nachmittags 2 Uhr Predigtgottesdienst: Herr Pastor Birmele.

Gottesdienstordnung für die kath. Pfarrgemeinde Waldenburg.

Sonntag den 16. April (Palmensonntag), 7 Uhr Frühmesse; 8 Uhr Kindergottesdienst (hl. Messe mit Ansprache); 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Palmweihen, Hochamt, hl. Segen, Predigt; nachm. 2 Uhr Kreuzwegandacht.

Montag, Dienstag und Mittwoch früh hl. Messen um 1 $\frac{1}{2}$, 7 und 1 $\frac{1}{2}$ Uhr.

Montag, abends 8 Uhr Kriegsandacht mit Kanzelvortrag des Herrn Dr. Nieder.

Mittwoch, abends 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Kriegsandacht.

Grün-Donnerstag, früh 6 Uhr Beichtgelegenheit; 8 Uhr Hochamt.

Karfreitag, früh 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Predigt, darauf hl. Zeremonien; nachm. 2 Uhr Kreuzwegandacht; abends 6 Uhr Einsegnung.

Oster-Sonntag, früh 6 Uhr Aussegnung, darauf hl. Zeremonien, gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt; abends 8 Uhr Einsegnung.

Katholische Pfarrgemeinde.

Sonntag den 16. April, vormittags 9 Uhr Palmweihen, Hochamt, Leidensgeschichte.

Dienstag den 18. April, früh 7 Uhr heilige Kriegsbitte, Leidensgeschichte.

Mittwoch den 19. April, früh 7 Uhr heilige Messe, Leidensgeschichte.

Grün-Donnerstag den 20. April, früh 7 Uhr Hochamt, allgemeine Buß- und Kommunionandacht.

Karfreitag den 21. April, früh 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Liturgie mit Predigt, Grablegung; abends 8 Uhr Trauermesse und Anbetung am heil. Grabe.

Oster-Sonntag, früh 7 Uhr Weihen, hierauf Hochamt; abends 8 Uhr Auferstehungsfeier.

Katholische Pfarrgemeinde zu Nieder Hermisdorf.

Sonntag den 16. April (Palmensonntag), 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst; vormittags 9 Uhr Hochamt u. heil. Segen; vor dem Hochamt findet die Palmweihen statt; nachmittags 5 Uhr Fastenpredigt.

Dienstag den 18. April, abends 7 Uhr Kriegsbitteandacht.

Am Gründonnerstag ist um 8 Uhr Hochamt; dann Prozession mit dem Allerheiligsten in die Sakristei.

Karfreitag beginnt der Gottesdienst um 9 Uhr mit Predigt; nachher Passions-Prozession zum heil. Grabe; abends 6 Uhr Einsegnung.

Oster-Sonntag beginnen die Zeremonien um 6 Uhr, Feuerweihen, Osterkerze, dann Weihen des Taufbrunnens,

Aussegnung des Allerheiligsten und gegen 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Hochamt; abends 8 Uhr Einsegnung und darauf heil. Beichte.

Evangelische Kirchengemeinde zu Altwasser.

Sonntag den 16. April (Palmarum), vorm. 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und Feier des heil. Abendmahls; vormittags 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer.

Dienstag den 18. April fällt die Kriegsbestunde im „Grünen Baum“ aus.

Mittwoch den 19. April fällt die Kriegsbestunde in der Kirche aus.

Donnerstag den 20. April, abends 8 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor prim. Baesler.

Karfreitag den 21. April, vorm. 8 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls; vorm. 9 Uhr Hauptgottesdienst: Herr Pastor Schaefer; abends 8 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls: Herr Pastor prim. Baesler.

Evangelische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

Sonntag den 16. April (Palmarum), vorm. 9 Uhr Gottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl; 1 $\frac{1}{2}$ Uhr und 1 $\frac{1}{2}$ Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch.

Mittwoch den 19. April, vorm. 10 Uhr Taufen: Herr Pastor Jentsch.

Grün-Donnerstag den 20. April, nachmittags 5 Uhr Liturgischer Abendmahlsgottesdienst: Herr Pastor Jentsch.

Karfreitag den 21. April, vorm. 9 Uhr Festgottesdienst, Beichte und hl. Abendmahl: Herr Pastor prim. Born; nachm. 5 Uhr Liturgischer Abendmahlsgottesdienst: Herr Pastor Jentsch.

Katholische Kirchengemeinde zu Dittersbach.

An Sonn- und Feiertagen früh 7 Uhr stille hl. Messe; vormittags 9 Uhr Predigt und Hochamt; nachmittags 2 Uhr Litanei und hl. Segen. — An den Wochentagen früh 1 $\frac{1}{2}$ Uhr hl. Messe. — An den Abenden vor Sonn- und Feiertagen um 7 Uhr Beichtstuhl.

Evangelische Kirchengemeinde zu Salzbrunn.

Sonntag den 16. April (Palmarum), vorm. 8 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Nieder Salzbrunn; vormittags 9 Uhr Gottesdienst dafelbst: Herr Pastor Goebel; vorm. 9 Uhr Gottesdienst in der Kirche zu Seidenborn: Herr Pastor Zeller; vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Gottesdienst im Saale der Sonne zu

Ober Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus; vorm. 10 $\frac{1}{2}$ Uhr Kindergottesdienst dafelbst: Herr Pastor Goebel.

Gründonnerstag den 20. April, abends 7 Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Kirche zu Ndr. Salzbrunn; vorm. 9 $\frac{1}{2}$ Uhr Beichte und Feier des hl. Abendmahls in der Diakonissenstation Bethel zu Bad Salzbrunn: Herr Pastor prim. Gembus.

Turnerische und wissenschaftliche Leistungen. „Ein guter Turner — ein schlechter Schüler“ und umgekehrt ist eine Anschauung, die in vielen Lehrer- und Elternkreisen verbreitet ist. Wie wenig sie jedoch der Wirklichkeit und den Tatsachen entspricht, zeigen eingehende Beobachtungen an der Hand einwandfrei und umfangreichen Materials, die auf Grund zahlreicher Schulzeugnisse Professor D. Schüller in der „Zeitschrift für angewandte Psychologie“ in einigen tabellarischen Übersichten veröffentlicht. Ihre Hauptergebnisse faßt er in folgenden Sätzen zusammen: Es gibt ungefähr 10 Prozent Schüler mit sehr guter, 40 Prozent mit mittelmäßiger und 5 Prozent mit schlechter turnerischer Veranlagung. Von den turnerisch gut veranlagten Kindern erreichen 77,5 Prozent, von den turnerisch gut veranlagten 70,0 Prozent, von den turnerisch mittelmäßig veranlagten 69,5 Prozent und von den turnerisch schlecht veranlagten nur 62,0 Prozent das Schulziel. Der Turner, der in allen Fächern schlecht veranlagt, im Turnunterricht aber Hervorragendes leistet, ist eine Ausnahmeerscheinung. In der Regel ist der hervorragende Turner auch in anderen Fächern ein guter Schüler. Auf Grund dieser Ergebnisse kommt es zur berechtigten Forderung erhöhter Pflege des Turnens durch Schule und Verein.

Kindesmord durch eine geistesranke Mutter. In Bayreuth wurde die Leiche eines 12jährigen Oberreal-

schülers gefunden. Die Sektion ergab mit Sicherheit, daß der Tod gewaltsam durch Erhängen herbeigeführt wurde. Die Mutter des auf so tragische Weise aus dem Leben geschiedenen Knaben kam nachts in ihrer Wohnung an. Sie wurde beobachtet, wie sie sich am das Haus schlich und durch die Fenster ins Innere spähte, worauf ihre Festnahme erfolgte. Sie behauptet, der Junge sei nicht von ihr, sondern von einer andern Person ermordet worden. Dem widersprechen verschiedene Kratzwunden in ihrem Gesicht und sonstige Umstände. In Anbetracht ihrer verworrenen Aussagen wurde von einer Verhaftung Abstand genommen und die Bedauernswerte in die Heil- und Pflegeanstalt übergeführt. Damit dürfte die Tragödie ihren vorläufigen Abschluß gefunden haben.

Von den Lichtbildbühnen.

U.-L.-Lichtspiele in der Albertstraße. Eine Zeitlang waren die Detektivromane die Lieblingslektüre vieler Leser. Daß sie es noch jetzt sein können, beweist der überaus rege Besuch dieses Theaters, dessen Wochenspielform in dem Detektivschlager „Die Toten erwachen“ dem Geschmack der breiten Massen an romantischem Unterhaltungsstoff in erfolgreichster Weise entspricht. Der englische Detektiv Webb (meisterhaft verkörpert in dem beliebten Kinofilmspieler Reicher) spürt durch 4 Akte hindurch den stillen Wegen eines mehrfachen

Mörders nach und zwingt ihn in einem Kellergewölbe durch Anzueignung von Geistererscheinungen zum Geständnis. Die Bilder sind großartig und finden in der Hingabe rednerisch eine vorzügliche Auslegung. — In dem anschließenden Lustspiel „Durch Die und Däum“ ergiebt sich die gefüllte Schale heißenden Spottes auf zwei verliebte Männer. — Kriegsberichte und landschaftlich ideale Bilder erweitern den Wissensstoff und vervollständigen auf das angenehmste das prächtige Programm. Die Musik des Klavierpielers ist wirklich hörenswert und deshalb zu loben. Ein Abend im U.-L. entführt auch den mehr Anspruchsvollen in phantastische Bereiche, in denen auf ein paar Stunden die Sorgen des Daseins beiseite geschoben werden.

Das Apollo-Theater hat weder Kosten noch Mühe gescheut, den erstklassigen Schläger „Zermalmt“ für Waldenburg zu erwerben; die Hauptrolle spielt darin Fern Andra, welche durch ihr hinreißendes Spiel noch sehr gut bekannt sein dürfte aus „Eine Motte flog zum Licht“ und „Es fiel ein Reif in der Frühlingsnacht“ darum veräume diese Woche niemand den Besuch. Auch wird das reizende Lustspiel „Der 14. Gast“ die Lachmuskeln wieder einmal in Bewegung bringen. Ein Kriegsbericht und andere Bilder beschließen dieses sehenswerte Programm, welches gestern bei der Erstaufführung einen kolossalen Beifall fand.

Robert L. Breiter

(Inhaber Bruno Grabs),

Ring 17. Waldenburg i. Schlesien, Ring 17.

empfiehlt

für das Osterfest:

Trikotagen.

Makko-Herren-Hemden,	von 2.10 Mk. an.
Makko-Damen-Hemden,	von 4.50 Mk. an.
Makko-Herren-Beinkleider,	von 1.70 Mk. an.
Makko-Damen-Beinkleider,	von 3.00 Mk. an.
Makko-Herren- und Damen-Unterjacken	von 2.25 Mk. an.
Damen-Untertaillen,	von 1.25 Mk. an.
Damen-Reform-Beinkleider und -Schlüpfer	von 95 Pf. an.

Weiß- u. Kurzwaren.

Damen-Blusenkragen	von 60 Pf. an.
Damen-Jackettkragen	von 60 Pf. an.
Damen- und Kindergarnituren	von 75 Pf. an.
Damen-Gürtel, Wachstuch,	von 25 Pf. an.
Damen-Gürtel, Leder,	von 68 Pf. an.
Damen-Gürtel, Gummi,	von 48 Pf. an.
Damen-Handtaschen	von 1.20 Mk. an.
Damen-Geldtaschen	von 45 Pf. an.
Haarschmuck: Vorsteckkämmen, Seiteneckkämmen und Spangen	von 25 Pf. an.
Broschen, Nadeln und Halsketten.	

Strümpfe.

Damen-Strümpfe, schwarz,	von 80 Pf. an.
Damen-Strümpfe, schwarz u. bunt,	von 60 Pf. an.
Kinder-Strümpfe, schwarz,	von 45 Pf. an.
Kinder-Strümpfe, schwarz u. bunt,	von 46 Pf. an.
Kinder-Söckchen	von 40 Pf. an.
Herren-Socken, Wigogne,	von 40 Pf. an.
Herren-Socken, schwarz und bunt,	von 55 Pf. an.
Füßlinge, schwarz und bunt,	von 40 Pf. an.

Weißes Wäsche.

Damen-Hemden, Vorderanschluß,	von 1.95 Mk. an.
Damen-Hemden, Achselanschluß,	von 1.95 Mk. an.
Damen-Hemden mit Stickerei,	von 1.73 Mk. an.
Damen-Nachtjacken	von 1.95 Mk. an.
Damen-Beinkleider	von 1.45 Mk. an.
Damen-Untertaillen	von 78 Pf. an.
Mädchen-Hemden, Achselanschluß,	von 80 Pf. an.
Mädchen-Hemden, Vorderanschluß,	von 65 Pf. an.
Knaben-Hemden	von 1.10 Mk. an.
Herren-Hemden	von 1.50 Mk. an.

Schürzen.

Kinder-Schürzen, in allen Farben,	von 1.15 Mk. an.
Wachstuchschürzen, f. Knaben u. Mädchen,	von 1.00 Mk. an.
Hausschürzen, bunt, ohne Verz,	von 1.15 Mk. an.
Blusenschürzen, bunt,	von 1.73 Mk. an.
Tändelschürzen ohne Verz, weiß u. bunt,	von 1.15 Mk. an.
Tändelschürzen mit Verz, weiß u. bunt,	von 1.23 Mk. an.
Hausschürzen ohne Verz, weiß u. schwarz,	von 1.45 Mk. an.
Blusenschürzen, weiß und schwarz,	von 1.95 Mk. an.
Tändelschürzen, schwarz,	von 1.23 Mk. an.

Herren-Artikel.

Stehkragen, Vorhemdchen, Stulpen, Krawatten, Handschuhe, Taschentücher und Hosenträger in größter Auswahl.

Regenschirme.

Für Herren	das Stück von 2.25 Mk. an.
Für Damen	das Stück von 3.25 Mk. an.
Für Kinder	das Stück von 2.00 Mk. an.

Verkauf nur gegen Barzahlung. — Auf vorstehende Artikel gewähre 4 Prozent in Marken des Waldenburger Rabatt-Sparvereins.

Auswärtigen Käufern auf Wunsch 4 Prozent in bar.

An einem schönen Sonntag-Nachmittag war das 2. Jgl. Schf. Jäger-Bataillon Nr. 13 alarmiert und verladen worden, wie üblich, ohne zu wissen, weshalb und wohin. — In der Ferne brüllten die Kanonen. Nun wußte jeder Jäger, wieviel die Uhr geschlagen hatte und man sah meist ernste Gesichter. „Macht Eure Sache wie im März“, riefen die Hauptleute ihren Kompagnien zu — mehr nicht — und wußten, daß sie sich darauf verlassen konnten. Bekannte Verhältnisse zogen am Auge vorüber, aber diesmal im grünen Kleid der ersten Maidage, das auch der häßlichen Gegend flüchtige Schönheit gab. Und nun kamen die bekannten Vilder, die die Nähe eines Gefechtsfeldes verkünden: Munitionskolonnen nach vorwärts, Verwundetentransporte nach rückwärts engen die Straßen ein. Eine leere Staffelfasselt durch die Feuerzone „querbeet“, um neue Munition zu holen. Weiter geht's. Gepäc ab! Handgrammen lassen! Nach opferwilligstem Standhalten eines Regiments, schließlich gegen vielfache Uebermacht, war ihm ein Graben vom Feinde entrissen worden, den sollte das Bataillon wiedernehmen. Auf jede der Sappen, die nach dem verlorenen Graben führen, wird eine Kompagnie angelegt. Die Dunkelheit der Neumondnacht ermöglichte es, das Bataillon in aller Ruhe auseinanderzuziehen.

Im heißen Kampfe, eine Sandhaupferre nach der anderen dem jähren Widerstand leistenden Gegner entziehend, erkämpfen sich die 2. und 4. Kompagnie ihr Ziel. Unter den Opfern ist der tapfere Leutnant der Reserve Rohmann von der 2. Kompagnie und bald wird auch der blutige Leutnant Freiherr von Herzberg tödlich getroffen. — Die Aufgabe der 3. Kompagnie stellt sich als unlösbar heraus. Der Gegner hat hier einen Stützpunkt, den nur stärkere Kräfte bezwingen können und so muß sich die 3. Kompagnie auf die hartnäckige Behauptung des dem Gegner entzogenen Sappenstrüßes beschränken. Auch das fordert schwere Opfer, Leutnant Kommel fällt, als er sich einem feindlichen Angriff entgegenwinkt. Der 1. Kompagnie geht es zunächst nicht besser. Auch hier erweist sich der Sappenangriff als unwirksam; der Pioniertrupp wird beim ersten Anlauf außer Gefecht gesetzt. Aber was in der Sappe nicht geht, wird frontal versucht und der Angriff den steilen, von Granaten zerwühlten Hang hinauf gelingt trotz heftigen Plantenfeuers. Die Kompagnie setzt sich in den Besitz des feindlichen Grabens, während ein Zug als Rückhalt dient. Und ähnlich wie im März geht es auch hier. Raum haben sich die Kompagnien in der fremden Stellung eingerichtet, da beginnt auch schon das Trommelfeuer und dauert mit den üblichen Pausen vier Tage und fünf Nächte. Von Stunde zu Stunde lichten sich die Reihen. Keiner kann sich dem furchtbaren Druck entziehen, der tagelang den Tod dicht neben sich fühlt. Die Scherze des Uebermüdigten sind verstummt, gesprochen wird nur das Notwendige und das ist nicht viel, denn jeder weiß, was er zu tun hat. Keine mutlose Abstumpfung, stiller, ernster Wille, ihre Pflicht bis zuletzt zu tun, beherrscht die Leute und läßt sie handeln. Befohlen wird wenig. Die Offiziere teilen die Wachen, Essenholer usw. ein; damit ist die Sache erledigt. Jeder, der an der Reihe ist, tut seinen Dienst unaufgefordert. Wird der Posten von einer Granate zerrissen, tritt der nächste an seine Stelle, ohne ein Wort zu verlieren. Bei solchen Leuten hat es der Führer leicht. Einen Verwundeten trösten, der in Schmerzen auf die schützende Nacht wartet, um fortgebracht zu werden, da und dort ein ermunterndes Wort sprechen und allen ein zuverlässiges Gesicht zeigen, mehr braucht es nicht.

Nach vier Tagen und fünf Nächten wurde das Bataillon abgelöst und gelangte unter dem Schutze des

Neubels glücklich nach A.; mußte aber noch zweimal den blutigen Weg auf die Höhe zur Abklärung dezimierter Truppenteile zurücklegen.

Es war am Pfingstsonntag-Abend und der Vollmond stand am Himmel, als die letzte Kompagnie den Berg verließ. Singend zogen die Jäger ihre Straße.

Ganztwirtschaftliches.

Mißbrauch des Zuckers. Eine merkbare Einschränkung in der Herstellung von Ostereiern ist trotz der Mahnung zur Sparbarkeit nicht zu verzeichnen. Die Folge ist, daß der für die Bereitung von Ostereiern massenhaft verwendete Zucker nützlicheren Zwecken nicht dienstbar gemacht werden kann. So ist es besonders zu bedauern, daß der Mhabarber, der reichlich vorhanden ist, zum Teil verderben muß, weil es zum Einkochen und Einmachen dieses billigen und schmackhaften Frühjahrs-gemüses vielfach an dem erforderlichen Zucker gebricht.

Tageskalender.

16. April.

1533: Wilhelm I., der Jüngere (Schweigsame), Begr. der niederl. Unabhängigkeit, * Dillenburger († 10. Juli 1548, durch Balthasar Gerhard erschossen). 1786: John Franklin, engl. Seefahrer, * Spilsgby († 11. Juni 1847). 1817: Rudolf v. Delbrück, Staatsmann, * Berlin († 1. Februar 1903, das.).

17. April.

1711: Joseph I., röm.-deutscher Kaiser, † (* 28. Juli 1678). 1744: Friedr. König, Erfinder der Buchdruck-schnellpresse, * Eisleben († 17. Jan. 1833, Oberzell). 1780: B. Franklin, Erfinder des Blitzableiters, † Philadelphia (* 17. Jan. 1706, Boston). 1897: Die Türkei erklärt Griechenland den Krieg.

Der Krieg.

16. April 1915.

Am Vormittag dieses Tages fand ein französischer Artillerieangriff auf die Pulverfabrik Notwendig statt; der Flieger mußte weichen, konnte aber einige Bomben abwerfen. Der Betrieb der Fabrik wurde nicht gestört. Ganz andere Erfolge hatten die deutschen Marine-luftschiffe, die in der Nacht die südliche englische Ostküste angriffen; über Maldon, Heybridge, Lowestoft und Southwold wurden Bomben mit großer Wirkung abgeworfen, sämtlich nur über verteidigten Plätzen. In London rief der Kühne und erfolgreiche Angriff um so größerer Aufregung hervor, als sich keinerlei Abwehr gegen die deutschen Luftschiffe bemerkbar machte.

17. April 1915.

Auf der Linie Ypern—Comines hatten die Engländer einen kleinen Erfolg, indem sie die Höhe 60 durch eine Minenexplosion in ihren Besitz brachten; diese „Eroberung“ ging jedoch sehr rasch wieder verloren. — In der Nacht erschien über Straßburg ein französisches Luftschiff und warf eine Anzahl Bomben, die nur geringen Materialschaden verursachten. Menschen wurden nicht verletzt. — In den Karpaten gelang es den Russen, die Höhen bei Polany zu besetzen, indes hatte das keinerlei Einfluß auf die Gesamtlage. — Die Türken rückten in Persien auf Karamandshah vor, 150 Kilometer von der Grenze entfernt; die Türkei hatte nun auf drei Seiten größere Teile Persiens besetzt. Das türkische Torpedoboot „Dinur Hissar“ wurde von den Türken selbst in die Luft gesprengt, nachdem es mehrere englische Torpedoboote vernichtet hatte und ihm selbst keine Aussicht

Gebirgs-Blüten.

Belletristisches Beiblatt zum „Waldenburger Wochenblatt“.

Nr. 91.

Waldenburg, den 16. April 1916.

Bd. XXXXIII.

Mareilles Opfer.

Roman von Matthias Blant.

(Nachdruck verboten.)

6. Fortsetzung.

„Auch! Ich pflege aus meinem Herzen keine Mördergrube zu machen. Aber an Vätern und Müttern hättest Du auch denken sollen.“

„Das sagst Du? Hast Du dazu irgendwelches Recht? Dachtest Du an sie, als Du Deine Schulden machtest, mit denen Du in jedem Jahre wiederkommst?“

„Erlaubel!“ Da stand Hans Strian auf und streckte sich. Dabei brannte sein Durchzieher wie eine blutende Narbe. „Das ist aber eine ganz andere Sache! Ich bin ein Mann und habe ein Recht, nach meinem Willen zu leben. Der Mann schafft die Werte, der Mann bedeutet alle Kultur. Hier gibt es keinen Vergleich. Das möchte ich mir verbieten haben, mir von Dir Vorschriften machen zu lassen.“

„Aber Du erlaubst es Dir!“

„Ja! Weil das der ganze Zweck der Frauen ist, geheiratet und Mutter zu werden. Das allerbescheidenste Gefühl von Schuld hätte Dich zwingen müssen, den Antrag anzunehmen. Das hätte ich Dir damals noch viel deutlicher gesagt, wenn ich damals hier gewesen wäre. Nun aber hast Du die Dummheit einmal begangen. Böthlinghausen wird kaum so ungeschickt sein, sein Verlangen zu wiederholen.“

Mit aufeinandergepreßten Lippen stand Mareille Strian dicht vor ihrem Bruder; ihre Gestalt zitterte in der Erregung. Konnte das, was ihr Bruder ansprach, wirklich die Ueberzeugung von noch mehreren sein? Gab es für Frauen kein Recht am Glück? Hatten Frauen nicht auch an kulturellen Werten mitgeschafft? Oder sollte es die Frau gerade für immer sein müssen, ohne ihr dafür Rechte zugestehen zu müssen?

Sag auch nur die geringste Schuld darin, daß sie ein Glück begehrte, wie sie sich dies träumte?

Schaden hatte ja niemand durch sie erlitten. Höchstens Böthlinghausen selbst. Wenn jene Regung in seinem Herzen, von der er gesprochen, echt gewesen. Aber dieser war nun auf Reisen, und würde dabei das Geschehene wie eine gleichgültige Episode bald vergessen haben.

Konnten also die Worte ihres Bruders die Ansicht eines ernsten Menschen sein?

War es nicht Egoismus allein? Und dieser Egoismus beherrschte auch das Urteil, mit dem man überall noch die Frauen zurückzudrängen suchte.

Das verstand Mareille Strian.

Aber sie wollte keinen Streit. Und deshalb antwortete sie nicht mehr, sondern trat an das Fenster und blickte zu dem grauen Himmel hinauf, von dem der Regen unaufhörlich nieder-rauschte.

Hans Strian ging zur Tür hinaus, die er hinter sich sehr geräuschvoll zuschlagen ließ.

Seine Laune aber besserte sich schon am nächsten Tage; da hörte ihn Mareille pfeisend in seinem Zimmer auf und nieder gehen. Da wieder eine Unterredung mit dem Vater vorhergegangen war, so zweifelte Mareille nicht, daß wieder alles so eingetroffen war, wie in jedem Jahre. Hans hatte das Geld zur Deckung seiner Schulden erhalten. Deshalb hörte sie sein Pfeifen und ab und zu ein ausgelassenes Studenten-lied.

Nicht ohne Bitterkeit im Herzen beobachtete sie dies.

Warum sollte sie weniger gelten als der Bruder? Nur deshalb, weil sie als Mädchen geboren war?

Und sie flüchtete sich wieder ganz zu ihren Büchern, zu Theo Wendlands Briefen, aus denen ihr eine fremde Welt, eine schönere, entgegen-atmete, eine Welt voll Lebensfreude und Schaf-fenslust. Sie wollte ihrem Bruder nicht be-gegnen.

Aber dies ließ sich nicht immer so vermeiden, wie sie es gern gewollt hätte. Er kam ja einmal selbst in ihr Zimmer, sorglos lachend, als wäre zwischen ihnen nie ein Wort gefallen, das sie trennen könnte.

„Nun, Schwesterlein, ist Deine Laune noch keine bessere?“

„Ich bin nie anders gewesen.“

„Dann darfst Du für heute immerhin eine Ausnahme machen, denn ich bringe Dir eine Freudenbotschaft: Dein Bruder, der Dir ja doch unbequem ist, fliegt wieder davon.“

„Du warst mir nie unbequem.“

„Seht flunkere nicht. Eine übertriebene Zärtlichkeit besitzt Du für mich doch nicht.“

Mareille Strian schwieg.

Der Bruder lachte.

„Ich habe das auch nie verlangt. Und ich verschwinde ja schon wieder.“

„So hast Du das Geld für Deine Schulden bekommen?“

„Sehr richtig! Ich verstehe die Spitze, und danke Dir, mein liebes Schwesterchen. Im übrigen wußte ich ja, der Alte würde mit dem Gelde doch herausrücken müssen.“

Aber diesmal mußte es eine ganz hohe Summe gewesen sein. Zu Mareile Strian war davon ja nicht gesprochen worden; aber sie hatte doch Augen, um zu sehen. Da hatte es ihr dann nicht entgehen können, als Hans bereits fort war, daß die Mutter immer noch verweinte Augen hatte, und daß der Vater oft umher ging, als trüge er eine unsichtbare Last.

Aber sie wagte dabei keine Frage. Sie fürchtete ein Wort von jener Dankbarkeit, die man von ihr schon einmal verlangt hatte. Und helfen — das hätte sie ja doch nicht gekonnt.

VII.

Im großen Bureau der Fabrikwerke Böhlinghausen herrschte eine große Aufregung; die Schreiber und Buchhalter standen in Gruppen beisammen. Sofort bei ihrem Kommen war ihnen von den beiden geschäftsführenden Direktoren erklärt worden, daß eine Revision vorgenommen werde.

Die Erregung darüber war deshalb eine so außergewöhnliche, weil diese Revision in Abwesenheit des Kommerzienrates erfolgte, und weil sonst die Revision wenigstens tags vorher angekündigt wurde.

Warum?

Überall flüsterte man sich dieses Warum zu. Was war geschehen, daß etwas so Außergewöhnliches gewagt wurde, was noch nie erfolgt war?

Und irgendwie, von irgendeiner Seite, die niemand anzugeben vermochte, war dann ein Gerücht aufgetaucht, das flüsternd weitergetragen wurde. Unterschlagungen soll es gegeben haben. Aber wo? Ein Kassierer schaute den anderen an.

Robert Strian kam etwas verspätet.

Direktor Reintaler, ein großer Mann mit breiten Schultern, mit blondem Vollbart und mit hellblauen Augen, trat ihm entgegen.

„Herr Strian, Sie finden hier schon alles in Erregung. Bei Ihnen dürfen wir selbstverständlich wie bei keinem eine Ausnahme machen. Es wird eine Revision vorgenommen; ich muß Sie um Herausgabe der Bücher und der Schlüssel ersuchen.“

„Eine Revision? Aber warum?“

„Es bedeutet dies gegen keinen unserer Angestellten ein Mißtrauen. Sie wissen, daß das Recht besteht, eine unvorhergesehene Revision zu halten.“

„Ja, ja; aber es ist doch der Herr Kommerzienrat gar nicht anwesend.“

„Gewiß! Ich werde sie mit Herrn Direktor Sebald leiten, wobei Herr Berndt das Protokoll führen wird.“

„Und wann wird die Revision sein? Morgen früh?“

„Nein — sofort!“

„Aber, das geschah noch nie!“

„Ich weiß es. Aber außergewöhnliche Zwischenfälle erfordern dies.“

„Dann glaube ich wohl, daß — daß dies unruhig Blut machen wird.“

„Und nun darf ich wohl um Aushändigung des Kassenschlüssels ersuchen.“

„Triffst das auch meine Kasse?“

„Gewiß!“

„Aber der Herr Kommerzienrat hat sie mir doch zur selbständigen Leitung übergeben. Ich weiß nicht, ob ich über die Kasse dem Kommerzienrat allein Verantwortung schuldig wäre.“

„Wir haben einen Brief erhalten, der Zahlen angibt, und der die Möglichkeit von Unterschleifen mit so detailliertem Material angibt, daß wir etwas tun müssen. Wir haben bei dem Herrn Kommerzienrat telegraphisch angefragt. Hier haben Sie seine telegraphische Zustimmung.“

Der Direktor Reintaler gab eine Depesche an Robert Strian; auf dieser standen nur zwei Worte: „Einverstanden. Böhlinghausen.“

Robert Strian nickte.

„Aber, wer — wer sollte bei uns so etwas tun? Und wer — wer schrieb den Brief, von dem Sie sagten?“

„Wir wissen es nicht, er ist nicht unterzeichnet.“

„Also ein anonymes Denunziant! Dann wird daran nichts Wahres sein. Und auf eine solche Denunziation hin sollen alle beschimpft werden?“

„Herr Strian, ich bin gemeinsam mit Direktor Sebald zu diesem Entschluß gekommen. Es ist dies nicht übereilt leichtsinnig geschehen, denn auch der Herr Kommerzienrat gab seine Zustimmung. Daß keine Ausnahme gemacht wird, nimmt vor allem den Vorwurf. Ich bitte also auch um Ihre Bücher und den Schlüssel.“

Robert Strian war stehengeblieben; seine Hand strich über die Stirne, als wollte er einen lästigen Traum fortwischen. Da stand ein anderer neben ihm.

„Hat er es Ihnen auch gesagt? Auf einen anonymen Brief hin. Seit dreißig Jahren bin ich auf meinem Posten. Seit dreißig Jahren.“

„Ja, ja!“

Und wieder fuhr die Hand von Robert Strian etwas zitternd über die Stirne.

„Welch ein Schuft mag das gewesen sein, der nicht einmal den Mut hatte, seinen Namen zu nennen. Ich bin überzeugt, daß nichts gefunden werden wird.“

„Nichts gefunden werden wird, ja!“

Er sagte nur die Worte nach, so daß es schien, als hätte er den Sinn der Worte gar nicht erfasst.

Aber der alte Buchhalter selbst befand sich in einer solchen Erregung, daß ihm die seines Kollegen nicht auffiel. Es mußte ja für alle der gleiche Schimpf sein.

(Fortsetzung folgt.)

Waldburger Sagen.

(Nachdruck verboten.)

2. Fortsetzung.

Fortsetzung der Kinsburgjagen.

Eine andere Kinsburgjagd handelt „von den drei Altvätern“. Zur Zeit des Siebenjährigen Krieges, als die Oesterreicher das Westtrital und seine Höfen besetzt hatten, kam eine Gesellschaft von Offizieren auf die hochragende, stattliche Burg, um auch ihr Inneres genau zu besehen. Der Befehl — es war Otto von Pierez und Wilkau — hatte sich geklärt, nur ein alter Burgwart hauste noch mit wenigen Dienern in den weitläufigen Gemächern. Von ihm befragten die Oesterreicher, alle Zimmer der Burg zu öffnen. Gern willfahrte der Burgwart den Wünschen der gestrengen Gäste, nur einige Zimmer konnte er nicht öffnen, weil sie seit Menschengedenken verschlossen und keine Schlüssel zu ihnen vorhanden waren. Die Offiziere jedoch bestanden auf ihrem Willen und ließen einen Schlosser holen, damit er mittels Haken und Nachschlüssel die Türen zu den verborgenen Gemächern aufschließe. Nach und nach öffnete er so mehrere Zimmer. Als er aber am Schlosse einer schmalen eisernen Tür herumprobierte, sprang es plötzlich wie von selbst auf und der Handwerker betrat das kleine, dunkle Zimmer. Da saßen an einem Tische drei alte Männer in langen Kleidern und weißen Bärten, die bis auf die Brust reichten. Mitten auf dem Tische aber lag ein aufgeschlagenes Buch. Die drei Altväter sahen den Eintretenden mit unbeschreiblichen Blicken an. Da durchrieselte den sonst beherzten Mann Todesangst bis ins Mark. Zunächst fühlte er sich an allen Gliedern gelähmt, dann aber kehrte er um und lief aus dem unheimlichen Raume. Krachend flog hinter ihm die Tür zu. Der Schlosser aber lief und rannte, bis er daheim war. Dort legte er sich ins Bett und bedurfte vieler Monate, ehe er seinen Schrecken überwunden hatte. Als er später jene Tür nochmals öffnen sollte, konnte er sie nicht mehr finden; nur soviel glaubte er zu wissen, daß sie auf der Talsteite im hinteren Teile des Schlosses gelegen habe.

Der genannte Otto von Pierez verlegte später seinen Sitz nach dem wohlthueren Schlosse zu Dittmannsdorf und nahm auch die reichlich vorhandenen Dokumente mit. Dort sind sie bei einem Brande des Schlosses vernichtet worden. Der Volksglaube freilich weiß es besser und behauptet, die im Schlosse arbeitende österreichische Feldschneiderei habe jene alten Urkunden pietätlos zerschnitten, um Maße und Schnitte für die Uniformen daraus anzufertigen.

Es war Zeit, daß Otto von Pierez die Burg verließ, denn 1789 stürzte ein ganzer Teil derselben ein, weil für die Befestigung des alten Mauerwerkes nichts getan wurde. Vielleicht waren es aber auch Schatzgräber, welche den Untergang der stolzen Feste beschleunigten. Es ging nämlich die Sage um, daß die Schweden, die während des Dreißigjährigen Krieges auf der Burg hausten, in einem Vertice ein goldenes oder mit Gold gefülltes Gefäß fanden, das bereits von den abziehenden Böhmen hier verborgen worden war. Das goldene Tier trug aber die Aufschrift: „Gold ist mein Futter — nicht weit davon steht meine Mutter.“ Da forschte die habgierige Einquartierung mittels der Spionage eifrig nach der Mutter des goldenen Füllens, die ja nach ihrer Ansicht viel größer und wertvoller sein mußte, als der erste Fund. Aber weder sie noch ihre

Nachfolger hoben den ersehnten Schatz, jedoch die Festigkeit des alten Gemäuers wurde durch diese Beutegierigkeit derart erschüttert, daß die Burg später dem Einsturze nahe war.

Von einem gewöhnlichen Fels hatte der Felsbrunnen seinen Namen. Ein gedulbiges Brautlein mußte nämlich von diesem Brunnen das für den täglichen Gebrauch nötige Trinkwasser auf die Burg schaffen. In den klaren Quell ließ ein Besitzer der Kinsburg eine große Forelle setzen und hatte seine Freude an ihrem munteren Wesen, so oft er den Brunnen besuchte. Um so größer war sein Verdruss, als er in einer mond hellen Nacht vom Söller der Burg aus gewahrte, wie ein Mann den Brunnen ausschöpfen wollte. Da rief er ihm mit gewaltiger Stimme zu:

„Daß die Forelle stehn,
Sonst ist der Strang dein Lohn.“

Der unerbittliche Mann aber ließ sich nicht warnen, sondern stahl die Forelle. Er wurde jedoch halb ertappt und endete tatsächlich am Galgen, wie es ihm vorhergesagt worden war.

In die glänzendsten Zeiten der Burg gemahnt die Sage vom Banner der Logau, die in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts auf der Kinsburg saßen. Einst kam nämlich Hinko von Seibitz gerade zurecht, als der uns schon bekannte wilde Dorn vom Hornschloß die schöne Rosa von Logau entführen wollte. Er erschlug die frechen Räuber und warb selbst um Rosa's Hand. Doch diese wollte ihn erst dann erheben, wenn er das einstmalig verloren gegangene Banner der Logau aus der Kapelle zu Münsterberg, wo es streng bewacht wurde, entwendete. Zu diesem Zwecke erwarb sich Hinko von Seibitz die Gunst des schönen Edelfräuleins von Glubos, deren Vater das Banner der Logau bewachte. Wohl gewann er so die ersehnte Fährte, verlor aber sein Herz an die Genosin seiner Tat. Rosa von Logau wies das Beutestück nun stolz zurück und ging in das Clarissenkloster zu Breslau. Als aber Hinko von Seibitz und Maria von Glubos der erste Sohn geboren wurde, setzte ihn Rosa von Logau zum Erben ihres reichen Besitzes ein.

1677 hatte Freiherr von Eben seinen Einzug auf der Burg gehalten. Von ihm berichten zwei Sagen, die noch heute den einkommenden Fremden erzählt werden. In kriegerischen Zeiten flüchtete der Freiherr mit seinen beiden Zwillingstöchtern nach Prag, wo sich mehrere Edelente um die holden Schönen aus dem Westtrital bewarben. Einer, ein Offizier, hatte im Eifer des Rindendienstes seine soldatischen Pflichten vergessen und sollte dafür zur Strafe erschossen werden. Da erschienen zwei fremdländisch gekleidete Männer, die schon vor Jahren auf der Kinsburg aufgetaucht und vom Freiherrn bewirtet worden waren, ein Prinz mit dem Hauptmann seiner Leibgarde. Sie suchten den vermißten Bruder des Prinzen. Der Gesuchte war aber kein anderer als jener zum Tode verurteilte Offizier, der natürlich sofort befreit wurde. Auf diese Prüfung folgte nicht bloß eine gewöhnliche, sondern eine Doppelhochzeit, da der Prinz die zweite Zwillingsschwester zu seinem Gemahl erlor.

Wertvoller und vielleicht sogar geschichtlich wahr ist die durch ein Bild verewigte Erzählung von der Rettung des Junkers von Eben durch einen treuen Hund. Das Söhnchen des Herrn Georg von Eben ritt täglich, begleitet von einer dänischen Dogge, nach Schweidnitz zur Schule. Als der Knabe einmal nicht zur üblichen Zeit heimkehrte, suchten die besorgten Schlossbewohner und fanden auf dem bekannnten „Karrettenwege“ das Pferdchen von der Dogge am Zügel festgehalten, der Knabe aber schwebte, nur noch mit einem Fuße im Steigbügel hängend, über dem Abgrunde. Der besinnungslose Junker wurde aus seiner gefährlichen Lage befreit und der treue Hund bis an sein Ende wohl gepflegt. Noch heute zeigt der führende Kastellan den Fremden ein Oelgemälde, das dieses Ereignis festhält.

(Fortsetzung folgt.)

preisauschreibens, zu dem 15 Arbeiten eingegangen sind, wurde bekanntgegeben. Zur Pflege der Geselligkeit soll im Mai eines Sonntags nachmittags ein Gesellschaftsausflug stattfinden. Zum Schluss erfolgte die Beratung über einige innere Vereinsangelegenheiten.

(Vor- und Sonderzüge.) Zur Bewältigung des diesjährigen Oster-Verkehrs werden außer den regelmäßig fahrenden Personenzügen von Station Waldenburg (Oberbahnhof) noch die unten angegebenen Züge abgehen. Das reisende Publikum wird ersucht, sich möglichst zeitig auf der Station einzufinden, an dem Schalter das Fahrgehalt abgezahlt bereitzuhalten und zur Vermeidung von Anschlußversäumnissen in seinem eigenen Interesse diese Züge zu benutzen.

- a) Richtung Breslau:**
Vorzug 757 (2.—4. Klasse) früh 5,27 Uhr am 23. April.
Vorzug 718 (2.—4. Klasse) mittags 1,22 Uhr am 22., 23., 24., 25. und 26. April.
Vorz. D 191 (1.—3. Klasse) nachmittags 5,12 Uhr am 25. April.
2. Vorz. 787 (2.—4. Klasse) abends 6,39 Uhr am 20., 22., 23., 24. und 25. April.
Vorz. E 118 (1.—3. Klasse) abends 10,08 Uhr am 24. April.
- b) Richtung Pirschberg:**
Vorzug 770 (2.—4. Klasse) vormittags 11,03 Uhr am 22., 23. und 25. April.
Vorz. D 192 (1.—3. Klasse) vormittags 12,57 Uhr am 25. April.
Vorzug 772 (2.—4. Klasse) nachmittags 3,22 Uhr am 20., 22., u. 24. April (25. April bis Pirschberg).
Vorzug 774 (1.—4. Klasse) abends 8,36 Uhr am 22., 23., 24. und 25. April.

Die vorstehend bekannt gegebenen Züge werden jedoch nur gefahren, wenn die Betriebslage es gestattet. Eine Gewähr für Rück- und Weiterbeförderung bei Anschlußversäumnissen wird nicht geleistet.

(Vollstreckkonzert am Karfreitag.) Am Abend des Karfreitags veranstaltet Kantor Sellwig unter Mitwirkung von hiesigen gesungenen Gesangsvereinen, sowie von Mitgliedern der Bergkapelle und des Konzertmeisters Bergmann aus Schweidnitz ein Kirchenkonzert. Zur Aufführung gelangen nur Werke moderater, noch lebender Komponisten, besonders von Max Reger. — Alles Nähere wird in den nächsten Tagen durch Inserat bekanntgegeben.

(Kaiser-Panorama.) Wie aus dem Inserat in heutiger Nummer dieses Blattes ersichtlich, neigt sich die Saison ihrem Ende zu; als Schluss-Serie gelangen von morgen ab Ansichten aus Lodz, der größten Industri- und Fabrikstadt Russisch-Polens, zur Ausstellung. Deutsche Intelligenz, Organisation und Verwaltung schaffen jetzt geordnete Zustände dort; in Lodz ist auch der Standort des Panzer-Bataillons Waldenburg. Letzterer Umstand dürfte geeignet sein, die Serie als ganz besonders interessant für hier erscheinende zu lassen, jedoch ihr ein zahlreicher Besuch gebührt sein dürfte.

(Stadttheater.) Es sei hiermit nochmals auf die letzte Vorstellung unseres Stadttheaters hingewiesen. „Verheiratete Junggesellen“, dieses lustige Stück, das als letzte Vorstellung in Szene geht, ist reich mit flotten Szenen- und Gesangsnummern geschmückt und hat eine so tolle, übermüthige Handlung, daß jeder Besucher auf seine Rechnung kommt.

Kriegsgefangene in Rußland!

Die Abteilung „Hilfe für Kriegsgefangene Deutsche“, Breslauer Verein vom Roten Kreuz, schreibt: Seit längerer Zeit bleiben die Nachrichten aus Ostibirien fast ganz aus, was, wie aus äußerst zahlreichen Anfragen hervorgeht, zu einer großen Beunruhigung der Beteiligten Anlaß gegeben hat. Nach den bisherigen Mitteilungen hängt die Unterbrechung dieses Verkehrs damit zusammen, daß die meisten arbeitsfähigen Kriegsgefangenen aus Ostibirien nach anderen Gebieten Rußlands, in erster Linie zur Verwendung in der Landwirtschaft in Südrußland, abtransportiert werden. Diese Maßnahme wird wohl, nachdem die Nachrichten der Ueberführung überstanden sind, insofern als günstig zu betrachten sein, als die Unterbringung und Beschäftigung bei Bauern den Kriegsgefangenen im allgemeinen ein annehmbares Los bereiten dürfte. Es ist, wie verlautet, Vorsorge getroffen, daß den Kriegs-

gefangenen vor ihrer Verlegung nach Möglichkeit eine Unterstützung ausgezahlt wird, um ihre Kost auf der Reise zu verbessern. Außerdem werden die demnächst wieder nach Rußland abreisenden Schwestern, die keine Einzelaufträge der Angehörigen entgegennehmen können, die Gegenden aufsuchen, wohin diese Gefangenen kommen. Eine recht unliebsame Folge dieser Gefangenenerverlegung wird allerdings die sein, daß der Verkehr mit den Angehörigen lange Zeit unterbrochen sein wird, da die Gefangenen wahrscheinlich auf dem Transporte nicht in der Lage sein werden, zu schreiben; außerdem sind die an die alte Adresse abgefertigten Sendungen gefährdet, weil auf die Nachsendung wohl kaum mit Zuversicht zu rechnen sein wird. Es ist daher den Angehörigen zu raten, Sendungen nach Ostibirien zurzeit zu unterlassen und abzuwarten, bis die neuen Adressen bekannt sein werden.

Bei dieser Gelegenheit möchten wir die Beteiligten darauf aufmerksam machen, daß trotz der von uns in vielen Tausenden verbreiteten Anleitung über den Postverkehr mit Rußland leider noch immer viele Verstöße gegen diese Bestimmungen vorkommen, wodurch die Ankunft der Sendungen gefährdet wird.

Erste Bedingung ist richtige Adresse: Ort, Gouvernement (Gebiet), wohnblich Kreis; ferner deutliche Schrift mit lateinischen Buchstaben (Adresse möglichst auch in russisch); nähere Angabe der Lagerzugehörigkeit: Bat., Komp., Regt. (Druschina, Abteilung). Nicht zu verwenden ist für den brieflichen Verkehr unsere deutsche Feldpostkarte, besonders auch nicht Postkarten mit nationalen und patriotischen Abzeichen. Auch Briefe müssen in lateinischer Schrift geschrieben werden und dürfen den Umfang von 20 Zeilen nicht viel überschreiten; sie müssen offen verpackt werden. Sehr zu empfehlen ist für den Verkehr mit Rußland die Doppelpostkarte (nicht deutsche Feldpostkarte), damit die Kriegsgefangenen Gelegenheit haben, gleich zu antworten, zumal es in Rußland infolge Papiermangels oft an Schreibmaterial fehlt. Die Hilfe der Breslauer Abteilung (Gartenstraße 91) mit deren Unteranschüssen in Gleiwitz, Görtz und Neisse wird zwar ohne dies sehr stark in Anspruch genommen (täglich zwischen 100—200 eintreffende Briefe in Breslau allein, außer den anderen Postsendungen, Gefangenenspost usw.), gleichwohl gehen immer noch fehlerhafte Postsendungen hinaus. Wir stellen uns daher jedem Fragesteller gern zur Verfügung.

*** Friedland. Ein Kriegerbegräbnis.** Unter großer Beteiligung, auch von Militär und von sechs Kriegervereinen mit ihren Fahnen, darunter eines österreichischen, fand Freitag nachmittag die Beisetzung des vor einiger Zeit in Frankreich an der Höhe „Toten Mann“ gefallenen Leutnants d. R. Eitel Friedrich Dietrich aus Waldenburg statt.

lo. Gottesberg. Emfuge Sammler. Die Papiersammlung der katholischen Schule ist nunmehr beendet und erab dieselbe 4 Zentner 22 Pfund, für welche 12,66 Mk. gezahlt wurden. Der Ertrag wird mit zur Nagelung des Wahrzeichens seitens der Schule verwendet werden.

S Altmaler. In der Übungsstunde des National-Szenographen-Vereins gab der Vorsitzende bekannt, daß in der Niederschule 13 Schüler und im Oberdorf 10 Schüler, sowie bei dem Erwachsenen-Kursus 5 Personen bisher teilnahmen.

Weichstein. Auslandsbutter wird Montag in den Geschäften Plafale, Jupt, R. Serzog und Welsch für die vorzugsweise zu Verköstlichenden abgegeben. Auslandsbutter und Schmalz werden fortan regelmäßig allmähentlich in den letzten Tagen der Woche ohne besondere Bekanntmachung zum Verkauf gelangen.

Neu Salzbrenn. Holzschuhe für die Kinder. Seitens der Gemeinde sind Holzschuhe für Kinder angekauft worden und werden diese zum Preise für 1 Mk. an bedürftige Kinderreiche Familien abgegeben.

Neu Salzbrenn. Eine Todesmeldung. Seit 18 Monaten wird der Reservist Hermann Viebich von hier vermisst. Jetzt ging bei seiner Familie die amtliche Mitteilung ein, daß er im September des Jahres 1914 bei einem Sturmangriff in Frankreich den Heldentod gefunden hat.

C. Neuhendorf. Ein außerordentlich gut besuchter Gemeindeabend fand am Donnerstag im Saale der Kleinkinderschule statt. Missionar John Schilberte

seine Erlebnisse, die er nach 20jähriger Tätigkeit als Missionar in Indien mit noch 500 seiner Leidensgenossen in englischer Gefangenschaft auf der Fahrt von Indien nach Deutschland teilen mußte.

C. Dittmannsdorf. Ein Kriegswehrzeichen für unseren Ort. Um in gebührender Weise das Andenken der im Kampfe fürs Vaterland gefallenen Kirchengemeindeglieder zu ehren und zugleich den Hinterbliebenen ein Opfer des Dankes darzubringen, beschloß der evangelische Gemeinde-Kirchenrat, ein Wahrzeichen in Form eines Eisernen Kreuzes zur Erinnerung an die ernste Zeit zu nageln. Die Vereine und Körperschaften haben hierzu Einladungen erhalten. Die Eröffnung der Nagelung soll am ersten Osterfeiertag nach dem Gottesdienste am hiesigen Kriegerdenkmal erfolgen. Die Namen der Spender werden in ein besonderes Ehrenbuch eingetragen.



Denkt an uns! Sendet
Galem Aleikum
(Hohlmundstich)
Galem Gold
(Goldmundstich)
Sigaretten.
Willkommenste Liebesgabe!
Preis Nr. 3 4 5 6 8 10
3 4 5 6 8 10 Pfd. Stück.
20 Stück feldpostmäßig verpackt, portofrei!
20 Stück feldpostmäßig verpackt, 10 Pf. Porto!
Orient Tabak u. Cigarettenfabr. Venidze, Dresden.
Im Russ. Zitz. Hoflieferant S. M. Künze & Söhne.
Trustfrei!

Eichhorn & Co., Filiale Waldenburg i. Schl.,
Freiburger Strasse Nr. 23a.

Vermittlung des An- und Verkaufs von
Kriegsanleihe
und sonstiger mündelsicherer Wertpapiere billigt.
Uebnahme von Vermögensverwaltungen,
insbesondere v. solchen Personen, die infolge d. Krieges verhindert sind, ihre Interessen selbst wahrzunehmen.
Regulierung von Nachlässen, Einzug von Erbschaftsforderungen und Uebnahme des Amtes als Testamentsvollstrecker.
Ausführung aller sonstigen bankgeschäftlichen Transaktionen.

Wer Brotgetreide versüßert, versündigt sich am Vaterlande
.: und macht sich strafbar. :.

Für die Festtage und den Frühjahrsbedarf

empfehle

sämtl. Gegenstände der Herren- und Jünglings-Bekleidung.

Besondere Spezial-Abteilung für Knaben- und Mädchen-Garderoben.

Max Silbermann,

Charlottenbrunner Straße Nr. 16/17, parterre und 1. Etage.



Kreutzberger, Waldenburg,

Ecke Gottesberger Str., „Zur grossen Fabrik“, Ring 10,
bringt das Beste in Kleidung
für Herren, junge Herren u. Knaben.

Alle Abteilungen weisen Neuheiten auf in Stoffen, Formen
bei Auswahl, sowie in Preiswürdigkeit.



Am 14. April 1916 sind die Brotbücher Nr. 814, lautend auf den Obermonteur Paul Lieske, hier, Fürstensteinerstrasse 7, und Nr. 247, lautend auf den Schlosser Julius Dittrich, Altwasser, Freiburgerstrasse 10, verloren gegangen.

Auf diese Bücher darf nichts mehr verabsolgt werden, und Personen, welche sie vorlegen, sind sofort der Polizeiwache mitzuteilen.
Waldenburg, den 15. April 1916.

Die Polizei-Verwaltung.

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung soll am 28. Juni 1916, vormittags 10 Uhr, — an der Gerichtsstelle, Zimmer Nr. 4 — versteigert werden das im Grundbuche von Seitendorf, Band I, Blatt Nr. 56 (eingetragene Eigentümerin am 6. März 1916, dem Tage der Eintragung des Versteigerungsvermerks: verheiratete Schuhmachermeister Ida Becker, geb. Pietsch, in Seitendorf) eingetragene Grundstück, Gemarkung Seitendorf, an der Chaussee Haus Nr. 77, Kartenblatt 3, Parzellen Nr. 327/78, 347/84, zu 376/274 etc., bestehend aus Wohnraum mit Scheune nebst Hofraum, Hausgarten und Acker, 28 a 70 qm groß, Reinertrag 0,85 Taler. Grundsteuermutterrolle Artikel 55, Nutzungswert 60 Mk., Gebäudesteuerrolle Nr. 66.

Waldenburg i. Schles., den 22. März 1916.

Königliches Amtsgericht.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf,

betreffend Beteiligung an den Jugendkompagnien.

Das Bezirkskommando ist angewiesen, mit allem Nachdruck darauf hinzuwirken, daß die jungen Wehrpflichtigen des hiesigen Aushebungsbezirks sich an der militärischen Vorbereitung der Jugend beteiligen und zu diesem Zwecke Anschluß an eine der im hiesigen Kreise bestehenden Jugendkompagnien suchen. Es wird dies auch bei der nächsten Musterung zum Ausdruck gebracht werden. Freiwillige der Jugendkompagnien, welche bei der nächsten Musterung eine Bescheinigung über regelmäßige und erfolgreiche Teilnahme an der Vorbildung vorweisen können, dürfen Wünsche auf Einstellung in einen Truppenteil der Waffe äußern, für die sie ausgehoben sind. Diese Wünsche werden soweit als möglich berücksichtigt werden.

Waldenburg, den 6. April 1916.

Der königliche Landrat.

Vorstehende Bekanntmachung wird hiermit weiter veröffentlicht.
Nieder Hermsdorf, den 18. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Bekanntmachung für Nieder Hermsdorf.

Am 11. April 1916 ist das Brotbuch Nr. 2517, lautend auf den Namen Josef Mann, hier, Gütte, Mittelstrasse 15a, verloren gegangen.

Ich weise darauf hin, daß auf das Buch nichts verabsolgt werden darf, und Personen, welche es vorlegen, sofort dem Einwohner-Meldeamt mitzuteilen sind.

Nieder Hermsdorf, den 14. April 1916.

Der Gemeindevorsteher. Klinner.

Fundsache.

Ende Dezember 1914 sind in hiesiger Gemeinde 1 grüne Damenjacke, 2 Paar Hausschuhe, 1 Wandschoner und 1 buntes Taschentuch gestohlen worden und vorstehend genannte Sachen, da der Eigentümer nicht bekannt, mir von der Staatsanwaltschaft zur Ermittlung des Eigentümers zugestellt worden.

Ich fordere den resp. die Eigentümer auf, sich zur Geltendmachung ihrer Rechte im hiesigen Amtsbureau zu melden.

Neußendorf, den 14. April 1916.

Der Amtsvorsteher. Stempel.

Fürsorgestelle für Alkoholkranke.

Sprechstunden (während des Krieges): Mittwoch vorm. 9—10 und nachm. 5—6 Uhr, Mühlenstrasse 25, I.
Unentgeltliche Raterteilung. Größte Verschwiegenheit.

Heinrich Rünzel's Naturheilinstitut,

Gottesberg, Fürstensteiner Strasse Nr. 35,

empfiehlt sich zur Behandlung aller Krankheiten, speziell Frauenleiden nach Thure-Brandt. Große Erfolge werden erzielt, auch in veralteten Fällen, durch meine elektrischen Apparate, wie Bestrahlung mit künstlicher Höhenstrahlung, Radiol (Scheinverfer), elektrische Schönlungslichtbäder, elektrische Massage und Heißluftbehandlung usw. Chemische Urinuntersuchung.

Gute frisch gechlörte Bettfedern

versendet per Postvorschuß jedes Quantum in allen Qualitäten à Pfund grau 75 Pf., 1,00, 1,50 Mk., in weiß 2,00, 2,50, 3,00 Mk., sehr daunig 3,00, 3,50, sehr leicht füllende graue Daunen à 2,40 Mk. und gute ungechlörte Glibfedern 1,50, 1,80, 2,00 Mk.

Wilhelm Flaschner, Böhm.-Leipa,
Verandehaus.

Zutaten f. Herrenschniderei auch Einzelverkauf Roth, Breslau I,
Hummel 52/53.



Kinder

-Kleider und -Mäntel

für das Alter bis 10 Jahr, besonders Jahrkleiden.

Teller-Mützen und Hütchen,

Schwitzer (Sweaters) auch mit passenden Hosen

Waschanzüge und Blusen,

Strümpfe, in schwarz und ledersfarbig,

empfiehlt

Richard Schubert

Ring 16.

Fürs Osterfest

sind

reizende Neuheiten in Krawatten

eingetroffen, desgl.

Herrenwäsche, Sommerhandschuhe,

Trikotagen, Rosenträger.

Julius Giesche, Gartenstrasse 23.

Kreiwill. Versteigerung

Mittwoch den 19. d. Mts., vormittags von 10 Uhr ab, versteigere ich in Bad Salzbrunn im Schanklokal „Fuhrmann Henschel“:

1 größeren Posten Messer, Gabeln, Löffel, Tischwäsche, Vorhänge, Handtücher, Brotiertücher, Servietten, Teller, Tassen, Kaffeetische, Schmelztrichter, Biergläser, Weingläser, Platten, Brotkörbe, Servierbretter, Serviettenringe, Schüsseln, Bratpfannen, Speiseformen, 1 Kaffeemaschine, 1 Brotschneidemaschine, 1 Eintochoapparat, 2 Wasserkessel u. v. a. m. Die Sachen sind gebraucht. Berücksichtigung von 9 1/2 Uhr ab an der Versteigerungsstelle.
Schneider, Gerichtsvollzieher in Waldenburg.

Altersheim

des Vaterländ. Frauenvereins.

Waldenburg Kenstadt.

Pension und freundl. Pflege für ältere und fränkliche Personen. Aufnahmebedingungen kostenlos!

Befreiung sofort. Alter und Geschlecht angeben. Ausk. umsonst, diskret. Margonal, Berlin, Fiedrichstr. 38.

Heiratspartien

für rasch entschlossene Herren: Ueber 1000 Damen (led., Witwen mit und ohne Kinder, geschiedene) im Alter von 18 bis 60 Jahren, mit Vermögen von 5000—500 000 Mk. in Vormerkung. Nur ernste Respekt., wenn a. ohne Vermögen, erhält. kostenl. Ausk.
L. Schlesinger, Berlin, Elisabethstrasse 66.

2 Blumenbretter,

augen an die Fenster zu bringen, zu kaufen gesucht.

R. Matusche, Töpferstr. 7, p.

Graupe, Grütze

kaufen auch in kleinen Quantitäten Landesprodukten-Export Muskat & Co., m. b. S., Breslau 7, Telephon 5932. Telegr.-Adr.: „Exporthaus.“

Wantheitshalber ist ein in sehr günstiger Lage befindliches gutgehendes Vorkostgeschäft sofort zu verkaufen. Wo? sagt die Expedition dieses Blattes.

Hutblumen und Strohhüte

in allen Preislagen u. größter Auswahl.
Für Putzmacherinnen bestes Einkaufshaus.

Emil Viebach,

Blumenfabrik, Görlitz, Dresdner Platz 2

6 bessere, etwas

gebr. Nähmaschinen,

mit langj. Garantie versehen, für

nur 22-46 Mk.

zu verk. Töpferstr. 7, part.

1 Gebett Betten, Bettstellen m. Matr., 1 gute Nähmaschine, 1 Sopha billig zu verkaufen

Ring 3, Hinterhaus, Hühnel.

3 gut gearbeitete Plüsch-Divans, sowie 2 Chaiselongues verkauft

billigt W. Hartwich, Polster-Geschäft, Ring 13.